

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackstein & Bogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, G. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Frage eines Petroleummonopols in Deutschland.

Bukarest, 18. Juli 1911.

Daß die Nachricht eines Berliner Blattes, dem künftigen Reichstage werde die Vorlage über ein Petroleummonopol zu gehen, den Tatsachen weit voraussetzt, ist von uns bereits mitgeteilt worden. Es handelt sich vorerst um „Erhebungen“, die sich auf die vom Reichstage einstimmig angenommene Resolution Wassermann-Strefemann über die Frage stützen. Die Resolution wurde vom Abgeordneten Strefemann durch Ausführungen begründet, deren wichtigsten Teil wir in Anbetracht der erheblichen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Sache hier folgen lassen:

„Wir haben die Frage in diesem hohen Hause schon wiederholt behandelt, und Kollege Wassermann hat im Jahre 1897 bereits eine Interpellation eingebracht, in der er sich an die Regierung mit einer ähnlichen Frage gewendet hat. Besonders hat er darauf hingewiesen, daß die Standard Oil Company mit brutaler Rücksichtslosigkeit und strapelloser Energie über niedergedretene Existenzen hinweggeschritten sei. Inzwischen ist die Herrschaft der Standard Oil Company immer weiter ausgebreitet worden. Von unserer Gesamteinfuhr von 958.000 Tonnen Petroleum entfallen auf die Vereinigten Staaten 747.000. Die einzigen noch teilweise unabhängigen Länder, Oesterreich, Rußland und Rumänien, senden uns zusammen nur 211.000 Tonnen. Jede Erhöhung des Preises des Petroleum um 1 Pfennig pro Liter macht für das deutsche Volk 10 Millionen Mark Mehrbelastung im Jahre aus. Es ist unzweifelhaft der Gang der Dinge bei dieser Entwicklung der Standard Oil Company, daß sie in dem Augenblick, wo sie den letzten Konkurrenten niederkonkurriert hat, von ihrer Macht auch ganz rücksichtslos Gebrauch macht und das Höchstmögliche an Preisen nimmt, was überhaupt zu erreichen ist. Alle großen deutschen Privatfirmen, der Großhandel in Petroleum, sind vernichtet, sind weiter nichts geworden als Agenten der Standard Oil Company, auch wenn man der besseren Firma wegen noch die guten deutschen Namen bewahrt hat, um bei dem Publikum den Eindruck zu erwecken, als würde es noch von Deutschen bedient.

Volkswirtschaftlich mag es etwas Verauschendes haben, wenn man sich vorstellt, daß der Grundsatz: von der Quelle des Erdböls bis in die Lampe des Verbrauchers, durch eine einzige Gesellschaft verwirklicht wird, und zwar beinahe auf dem ganzen Erdenrund. Durch eine derartige Konzentration können unzweifelhaft viele Zwischeninstanzen gespart werden; da kann das Ganze wirtschaftlich verständiger geleitet werden; es können dadurch ganz außerordentliche Gewinne im Interesse des Konsumenten gemacht werden. Der Konsument bekommt aber nicht

diese Ersparnisse, sondern die fließenden Herrn Rockefeller zu und den von ihm kontrollierten Gesellschaften. Die österreichischen Gesellschaften kämpfen dagegen einen verzweifelten Kampf; sie haben ihn eigentlich schon aufgegeben. Sie haben sich verständigt auf der Basis, daß sie nur noch einen Teil des deutschen Bedarfs decken. Es ist eine Frage von wenigen Jahren, ob wir nicht bald vor dem Weltmonopol in Petroleum stehen. Meine Herren, da ist es meiner Meinung nach die Aufgabe der Regierung, gegenüber solchen Erscheinungen von Staatswegen einzuschreiten. Die einzige Möglichkeit, das zu tun, scheint mir zu liegen in einem deutschen Handelsmonopol für Petroleum, in der Aufhebung des freien Wettbewerbs der Versorgung des deutschen Marktes mit Petroleum und in der Ueberleitung dieses Zwischenhandels auf das Deutsche Reich oder auf eine von dem Deutschen Reich kontrollierte Gesellschaft. Damit würde folgendes erreicht werden: An die Stelle der völligen Ausschleudung des Zwischenhandels, die in der Idee der Standard Oil Company liegt, würde dessen Wiedereinführung, würde die Möglichkeit des Kleinhandels treten können, von dieser Reichspetroleumanstalt oder wie man sie nennen will, zu beziehen und seinen kleinen Zwischengewinn zu machen.

Das Deutsche Reich würde, wenn es als Gesamtkäufer auftritt, in ganz anderer Weise die Konkurrenz gegen die Standard Oil Company unterstützen können, als es heute geschieht, wenn man seitens einer derartigen Handelsanstalt — ich will diesen Ausdruck einmal gebrauchen — einen mehrjährigen Kontrakt abschließt mit den heutigen Outfidern, ihnen zubilligt, daß man bestimmte Hunderttausende von Tonnen von ihnen bezöge. Damit wäre der Weg gegeben, große Rohrleitungen bis nach Deutschland zu legen, von denen man dann müßte, daß sie sich vorzunutzen würden, während heute natürlich die Outfidergesellschaften sich nicht einrichten können. Damit wäre das Weltmonopol für Petroleum faktisch gefallen und die Ausbeutungsmöglichkeit des deutschen Konsumenten durch derartige amerikanische Trusts beseitigt; der ganze Zwischenhandelsgewinn, ohne daß das Petroleum einen Pfennig teurer zu werden brauchte, flöße dem Deutschen Reiche zu. Ich betrachte die Standard Oil Company als eine kaufmännisch genial, aber brutal und rücksichtslos geleitete Organisation, lediglich von dem Gesichtspunkt des Profits geleitet, und auf diesen Profitstandpunkt der Standard Oil Company verlasse ich mich. Auf rund 940.000 Tonnen Petroleum Absatz verzichte man nicht, man boykottiert nicht Deutschland als Abnehmer, läßt nicht alle seine Millionen verfallen, die man in deutschen Anlagen investiert hat; man wird sich einigen mit dem Deutschen Reiche, diesem Großabnehmer, und wird froh sein, wenn ein Teil der Bedarfsdeckung bei der Standard Oil Company bleibt.“

Die weittragende Bedeutung, welche die Errichtung eines

deutschen Petroleummonopols sonach für Volkswirtschaft haben würde, und die gleichzeitig erfolgende Vermehrung der Reicheinnahmen würden es in der Tat unverstündlich erscheinen lassen, wenn die verbündeten Regierungen die angekündigten Erhebungen nicht mit einiger Beschleunigung durchführten.

Zur bulgarischen Revision.

Die von der bulgarischen Sobranje gewählte Kommission, der die Redaktion der Verfassungsnovelle übertragen wurde, hat ihre Arbeiten beendet, das Elaborat aber, welches sie zu Stande gebracht hat, ist nur zu sehr geeignet, die Aufmerksamkeit auch der außerbulgarischen Öffentlichkeit zu erregen. Es läßt genau die feinen Sprünge erkennen, die die Stellung des Zaren Ferdinand den politischen Parteien gegenüber aufweist, und zeigt uns die Faktionen an der Arbeit, die seit Jahren offen und geheim bemüht sind, die Macht des Zaren im Lande zu mindern. Der Kampf um den Artikel 17 der neuen Verfassung wurde in der europäischen Presse besprochen. Dasselbe wurde schließlich im Sinne der extrem Oppositionellen entschieden und dem Zaren ist nun wirklich das Recht, geheime Verträge mit auswärtigen Mächten abzuschließen, gänzlich genommen worden. Doch gibt es noch eine Reihe weiterer Kommissionsänderungen, die ihre Spitze ganz unverschleiert gegen die Autorität des Landesfürsten richten. Aus dem Artikel 37 wurde die Bestimmung eliminiert, nach welcher auch die gewöhnliche Sobranje kompetent war, Änderungen der Zivilliste des Zaren zu beschließen. Durch den Artikel 72 wird dekretiert, daß die Offiziere der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unterstehen. Artikel 73 bestimmt in der Fassung der Kommission, daß im Frieden die Einsetzung von Versammlungsgerichten unter keiner Bedingung statthaben könne. Im Kriege bei Invasionsgefahr und einem bewaffneten Aufbruch gegenüber darf nicht von Regierungswegen allein der Kriegszustand proklamiert werden, dazu bedarf es im Gegenteil in jedem Einzelfalle eines ad hoc beschlossenen Gesetzes und steht dann die Jurisdiktion der Militärgerichtsbarkeit unter Verantwortung des Ministeriums. Nur wenn Gefahr im Verzuge ist, kann der Kriegszustand auch mittels Regierungsbefehl verhängt werden, in diesem Falle muß aber die Sobranje längstens in fünf Tagen zur Ratifikation der Verfügung einberufen werden.

Ganz besonders verlegend für den Zaren ist aber der Artikel 19, durch den bestimmt wird, daß im Falle der Landesabwesenheit des Herrschers der Thronfolger nicht mehr berechtigt sein soll, denselben zu vertreten. Die Vertretung soll laut Beschluß der Kommission an den Ministerrat übergehen. Alle diese kommissionellen Änderungen des Regierungsentwurfes sind mit erheblicher Majorität zur Annahme gelangt, trotzdem die Regierung die äußersten Anstrengungen gemacht hatte, um die Kommission umzustimmen. Nun hofft man wohl, daß

Feuilleton.

Armeleutsummer.

Ein skandinavischer Dichter hat die Großstadt als eine Dürne bezeichnet. Ihr Leben ist Schein und Schminke, ein Spiel von Lüge und Täuschung. Im stillen Sommer, der bei uns ohne Vergnügungen und ohne Vergnügungsfüchtige ist, bekommt die Stadt gleichsam ein ehrliches Gesicht. Ein Firmis ist weggewischt und deutlicher ist die harte Pflicht, der Daseinskampf ausgeprägt. Die Straßen sind nur von Arbeitenden, von Menschen die die Entbehrung kennen, bevölkert. Es ist eine Stimmung von Ernst und Sehnsucht. Man muß aus dem Stadtzentrum in die Armenbezirke gehen, dorthin, wo die Gassen all ihren Reiz und ihre Schönheit verlieren und die Leute wohnen, die keine Ferien haben oder nur unfreiwillige. Hier bekommt die Großstadt eine andere Physiognomie, einleitvollere und das Leben hat einen harten, mächtigen Rhythmus von Maschinen und Rädern, da sind qualmende Schloten, eine Luft von Dunst und Rauch und Sommerluft ist hier ein langer Arbeitstag voll glühender Sonne und Mähen. Da gibt es keine blühenden Gärten, keine Blumen. Proletarisch wie die Menschen sind hier die Häuser mit ihren Kleinwohnungen und Massenquartieren. Eine Schicht von Straßenstaub und Ruß liegt auf ihren armseligen Fronten und ein bellender Duff von Armeleuten entströmt ihrem Innern. Die Häuser werden kleiner, primitiver, je näher sie an den Rand der Stadt gestellt sind. Da gibt es unbebaute Strecken und Plätze, kleine Ansiedlungen als letzte Ausläufer. Auch die Menschen erscheinen ganz verändert, haben die unterste Klasse erreicht. In den Arbeitervierteln sind noch kräftige, selbstbewußte Gestalten zu sehen, aber dort, wo der Wohlstand ganz aufhört und das Elend beginnt, sind die Gassen und Gäßchen von Verelendeten im Kampf des Daseins und Verkommenen bewohnt. Das Leben spielt sich mit allerlei Intimitäten vor den Häusern ab. Da sind die Sommeridyllen der Ärmsten voll Traurigkeit und mit einem kleinen Rest armseliger Freuden.

Das beginnt mit den Frühlingstagen. Verstaubte Fenster, die den ganzen Winter ein trübliches Licht durchlassen, werden geöffnet, zerfetzte Kleidungs- und Wäschestücke werden an Zäune und verdorrte Bäume gehängt. Man sitzt draußen vor den Haustüren, auf Ziegelhaufen oder auf kleinen Rasen. Halbnaakte, sich selbst ganz überlassene Kinder mit frühwachen Gesichtern spielen in den Gräben und Kanälen. Mütter tragen ihre Säuglinge herum und setzen sie, die nicht gebelien wollen, dem Sonnenlicht wie zarte Pflanzen aus. Auf einer Bank wird von einer ganzen Familie die Mahlzeit verzehrt oder in einem Gärtchen ohne Bäume vor der kleinen Schenke. Manchmal wird auf einem Platz ein Karussell errichtet und das ist wie ein Fest im Armenviertel. Es sind alte, abgediente und arg zugerichtete Holzperde und zerbrochene Wägelchen, und sie gleichen den ausgeschalteten Spielzeugen, die in die Kumpelkammer kommen. Ein verflämter Feiertag besorgt die Musik, und abgenutzt wie das Werfel sind die Melodien. Dennoch gibt es hier viele, die in dieses armselige Paradies nicht kommen können und sich mit der Zuschauerrolle begnügen müssen.

Hie und da spielen sich in diesen Gassen kleine Dramen ab. Ein brutaler Streit zwischen Ehegatten oder Nachbarn, oder es hat eine Delogierung stattgefunden. Die wenigen Habseligkeiten sind gewaltsam hinausgeschafft worden, die dürftigen Behelfe einer traurigen Häuslichkeit. Der Zusammenbruch einer Familie. Ein durch einen Unfall während der Arbeit verunglückter Mann, der nun brodlös geworden und seine Angehörigen nicht mehr ernähren kann. Die Hilfsmittel sind erschöpft, und man wird zuletzt auf die Gasse gesetzt. Es bleibt für kurze Zeit die letzte Zuflucht im Asyl für obdachlose Familien. Das ist ein trauriges Heim von Deffassierten. Es liegt hart an der Dresdenerstraße, in der Nähe mächtiger Fabriken und Mühlplätze. Wie Gestrandete finden sich in dem Hause die Delogierten zusammen, und jedes der notdürftig eingerichteten Zimmer birgt seine eigene Tragödie. Da sind Zellen für einzelne und Gasse für ganze Familien. Die Armut schafft hier eine dumpfe Luft, und das etwas ungerechte Wort fällt hier einem ein, daß die Wohltätigkeit keinen guten Atem hat. Im Spielzimmer sind verlassene und freundlose Kinder, deren

Gesichter schon etwas von früher Lebensangst spiegeln. Die Mütter oder Väter gehen tagsüber in die Arbeit oder sind auf der Suche nach neuen Existenzmöglichkeiten. Die Wyle füllen sich im Sommer mehr als während einer anderen Jahreszeit. Da ist ein Heer von Unterstands- und Beschäftigungslosen, das um das Obdach weniger Nächte oft vergeblich bittet. Die Abgewiesenen müssen draußen auf den Plätzen ihre Zelte aufschlagen oder in den letzten unterirdischen Schlupfwinkeln der Großstadt Zuflucht suchen.

Der Sommer ist für die Armen die Zeit der größeren Sorgen und Nöte. Da gibt es von den Herrschaften entlassene Diensthöten und in kleineren Geschäften Bedienstete. Ein Teil findet in den Diensthötenheimen Aufnahme, andere beschreiten zum erstenmal den Weg des Lasters.

Hie und da gibt es ein bißchen Schönheit in den Armenvierteln. Ein etwas saubereres Häuschen, das in einem Gärtchen voll Bauern- und Sonnenblumen steht. Vor dem offenen Fenster ein altes Mütterchen mit gerunzeltem Gesicht und gesticktem Häubchen in ein zerlesenes Gesangsbuch vertieft. Oder man sieht am Vorabend eine auf die Heimkehr der Familie wartende Frau, eine der ewigen Sklavinnen einer kleinen Häuslichkeit. Sie haben keine Ferien, diese Frauen, immer die rastlose Geschäftigkeit, die Sorgen. Sie wissen kaum von Sommerlust und ihre Jugend ist ihnen rasch eine ferne Vergangenheit. Trotzdem ist ein bißchen Glück um sie beim Nahen des ermüdeten Gatten, der Kinder. Es bleiben nur wenige Augenblicke der Erholung in den öffentlichen Gärten. Da sitzen sie wie in einer armen Sehnsucht oder in Vergessenheit. Da und dort ein Liebespaar eng umschlungen, hie und da ertönt ein Lied in Begleitung einer Ziehharmonika oder ein Lachen und Schergen. Man denkt an den nächsten Sonntag, an den Feiertag. Da zieht man mit Kind und Kegel zu Fuß in die Gärten. Von ihnen haben die Unbemittelten, Daheimgebliebenen Besitz genommen und geben der festlichen Stätte etwas von der Signatur des Armenommers . . .

H. M.

die Sobranje selbst die nötigen Korrekturen vornehmen werde, um zu verhindern, daß die neue Charte zu einem Dokument des gesetzgebenden Körpers gegen den Landesfürsten werde und das Verhältnis zwischen beiden vergifte. Groß sind aber die Chancen eines solchen Remedurversuches nicht und möglich genug, daß der Zar trotz seiner Abneigung gegen innere Konflikte doch genötigt sein wird, sich beim Volke nach Schutz gegen die Feindschaft der Fraktionen umzusehen.

Diese erhalten ihre Nahrung aus zwei verschiedenen Quellen. Die eine Quelle bildet das Mißtrauen gegen die auswärtige Politik des Zaren. Man beschuldigt ihn geheimen Einverständnisses mit dem Wiener Ballhaus, trotz der guten Beziehungen, die er mit Petersburg unterhält. In Wirklichkeit dient die Politik des Zaren Ferdinand mehr denn je dem Prinzip „der Balkan den Balkanvölkern“ und nirgends weiß man es besser wie in Wien, wie kurzschichtig und obendrein unverläßlich die auf Wien gezogenen diplomatischen Devisen der persönlichen Politik des Koburgers sind. Die andere und vielleicht auch die reichlicher fließende Quelle der Animosität der Fraktionen bildet aber die hohe Popularität des Zaren im bulgarischen Volke selbst, die einen geradezu patriarchalischen Zug aufweist und seine Stellung im Lande sich bodenständig gestaltet hat, als es gewissen Elementen angenehm sein mag, in dem Lande, das immer noch nicht weit genug der eruptiven Betätigung roher politischer Naturkräfte entriekt ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 18. Juli 1911.

Tageskalender. Mittwoch, den 19. Juli. — Katholiken: Aurelia. — Protestanten: Rufina. — Griechen: M. Thomas.

Witterungsbericht vom 17. Juli. + 18 Mitternacht, + 20 7 Uhr früh, + 30, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 756, Himmel klar. Höchste Temperatur + 30 in Rucar, niederste + 8 in Rucar.

Sonnenaufgang 4.37. — Sonnenuntergang 8.02.

Vom Hofe. Prinz Carol und Prinz Nicolae haben gestern Sinaia verlassen, um sich nach England zu begeben, wo sie bis Ende September bleiben werden. Die jungen Prinzen werden vom Professor Moehrlin und vom militärischen Erzieher des Prinzen Carol General Particari begleitet.

Personalausdrücken. Der Minister des Aeußern und interimistische Ministerpräsident, Herr Titu Maiorescu, ist heute früh wieder nach Sinaia zurückgekehrt. — Der Generalsekretär der Europäischen Donaukommission, Herr Demorgny, wurde auf einen anderen Posten versetzt. — Der Kriegsminister Herr N. Filipescu wird nächsten Sonntag seinen Urlaub antreten.

Marschall Nogi in Bukarest. Heute Abend um 7 Uhr wird der berühmte japanische Feldherr Marschall Nogi in Begleitung zweier Obersten in Bukarest eintreffen. Dem Marschall und seinen Begleitern werden für die Zeit ihres Aufenthaltes in Rumänien die Herren General Aslan, Oberst Ghenea,

Maier Jacobini, Maier Roscheanu und Oberleutnant Duca attachiert. Diese Offiziere sind den japanischen Gästen entgegengekehrt und werden sie heute um 12 Uhr Mittag in Veruciorova empfangen. Das Dejeuner wird im Orient-Expreß eingenommen werden und um 7 Uhr Abend erfolgt die Ankunft auf dem Nordbahnhof. Auf dem Bahnhofsperron werden sich zur Begrüßung empfinden: Der Generalsekretär des Kriegsministeriums General Popovici als Vertreter des Kriegsministers, der Commandant des zweiten Armee-corps, der Platzcommandant und alle in der Hauptstadt befindlichen Generäle. Vom Bahnhofe werden die japanischen Offiziere ins Hotel Boulevard geleitet werden, wo sie Wohnung nehmen werden. Am Abend wird ihnen zu Ehren in Hotel ein intimes Diner im engen Kreise veranstaltet werden. Morgen Mittwoch früh um 7 Uhr 30 werden sich die japanischen Offiziere mittelst Sonderzugs nach Dabulov begeben, wo sie die Artillerieschule und die zur Spezialübungen konzentrierten Pionierbataillone besichtigen und der feldmäßigen Verwendung der Automobile beizuwohnen werden. Um 11 Uhr vormittag werden sie sich von Dabulov nach dem Fort Chitila begeben, nach deren Besichtigung sie in die Hauptstadt zurückkehren werden. Am viertel 2 werden sie in Gesellschaft der Generäle und kommandierenden Stabsoffiziere der Garnison das Dejeuner im Militärklub einnehmen. Von 5 bis 7 Uhr Nachmittag Besuch des Arsenal und der Protechnie, und am Abend ein Bankett, das der Kriegsminister im Hotel Boulevard zu Ehren der Gäste veranstalten wird; an diesem Bankette werden alle in Bukarest befindlichen Generäle teilnehmen. Dem Bankette wird ein Thee folgen, zu dem alle Offiziere der Garnison eingeladen sind.

Marschall Nogi war als Vertreter Japans bei den Krönungsfeierlichkeiten in London und benützte seinen Aufenthalt in Europa, um die militärischen Einrichtungen der verschiedenen Länder kennen zu lernen. Von London begab er sich nach Wien, wo ihm von den offiziellen Kreisen sowie von der Presse und dem Publikum ein höchst sympathischer Empfang bereitet wurde. Gestern Montag verließ der berühmte Marschall Wien, um die Reise nach Bukarest fortzusetzen. Von hier aus wird er über Constantza nach Konstantinopel und von dort über Sofia und Belgrad nach Budapest und sodann nach Dresden, wo er die hygienische Ausstellung besichtigen will; dann erfolgt die Weiterreise nach Berlin und sodann über Petersburg nach Japan zurück.

Marschall Nogi, der ruhmbedeckte Held von Port-Arthur, ist heute 62 Jahre alt und ist seit 2 Jahren aus dem aktiven Dienste geschieden. Er, sowie Marschall Kuroki der Held von Mukden und Admiral Togo der Held von Tsushima, bilden das ruhmreiche Dreigestirn, zu dem das ganze japanische Volk mit Ehrfurcht und Bewunderung emporblickt. Die Rolle, welche Marschall Nogi im russisch-japanischen Kriege gespielt hat, ist uns Allen, die wir diese Zeiten mitgemacht haben, in lebendiger Erinnerung. Der Krieg war bekanntlich ausgebrochen, weil die Russen sich geweigert hatten, dem Verlangen der Japaner gemäß Port-Arthur und die Mandchurie zu räumen. In der Nacht vom 18. Februar 1904 ergriffen die Japaner die Offensive, indem sie den berühmten nächtlichen Torpedoangriff auf die russische Flotte in Port-Arthur ausführten. Die russische Flotte wurde gänzlich vernichtet, und auf dem unter-

gegangen Admiralschiffe „Petropavlovsk“ fand nahezu der ganze Generalstab der Flotte seinen Tod. Die Japaner setzten seit diesem so gelungenen Handstreich ihre Offensive mit immer steigender Energie fort. In den Monaten März und April begannen die Japaner an der Süd- und Südwestküste von Korea Truppen zu landen, und nach der Seeschlacht von Chemulpo war diese Landung gesichert, der Krieg begann auch zu Lande. Hier hielten sich die Russen für unüberwindlich, dieser Glaube aber wurde bald zerstört, da die Japaner auch zu Lande eine ununterbrochene Reihe von Siegen davontrugen. Die russischen Truppen wurden gezwungen sich nach Norden in der Richtung nach Mukden und Port-Arthur zurückzuziehen und die Aufgabe für die japanische Armee gestaltete sich folgendermaßen:

1.) Jede Verbindung zwischen Port-Arthur und dem Gros der russischen Armee abzuschneiden, und 2.) Port-Arthur zu erobern, das sonst eine stete Gefahr für den Erfolg der japanischen Waffen darstellte. Die beiden großen Generäle, welche mit der Ausführung dieser beiden unendlich schwierigen Probleme betraut wurden, waren Nogi und Kuroki. Kuroki mußte die von Kuropatkin besetzte russische Armee verhindern, dem General Stoessel zu Hilfe zu kommen, der in Port-Arthur von Nogi bebrängt wurde. In der Riesenschlacht von Mukden, die eine Woche dauerte, in der nahezu eine Million Menschen kämpften und etwa 200.000 Menschen todt oder verwundet fielen, gelang es Kuroki die Russen aufs Haupt zu schlagen. Nogi hatte die Aufgabe, die als uneinnehmbar geltende Festung Port-Arthur den Schlüssel der ganzen strategischen Position der Russen einzunehmen. Port-Arthur ist wohl die von der Natur am meisten begünstigte Festung der Welt. Von 2 Seiten vom Meere geschützt, wird die Festung auf den beiden andern Seiten von hohen Hügeln gebildet, auf denen die Russen mächtige Forts errichtet hatten. Die Armee von Port-Arthur bestand aus den tapfersten und bestausgebildeten russischen Truppen, die Bewaffnung war erstklassig und die Festungsgeschütze von größtem Kaliber. Die Belagerung begann im Herbst 1904 und dauerte bis zum Sommer 1905, wo Stoessel seinen Säbel in die Hände Nogi's ergab. Trotz ihrer todesverachtenden Tapferkeit wäre es den Japanern nie gelungen, die Festung einzunehmen, wenn sie nicht in Nogi einen genialen Feldherrn besessen hätten, der alle Schwierigkeiten überwand. Der Seesieg von Tsushima vervollständigte die Niederlage der Russen, die gezwungen waren, den Frieden abzuschließen.

Die Konstituierung der Bukarester Handelskammer. Uebermorgen Donnerstag Nachmittag wird die Generalversammlung der Bukarester Handelskammer stattfinden, um die Installierung der neuen Mitglieder und die Wahl des Präsidiums vorzunehmen. Der Feier wird auch der Handelsminister Herr Kenigescu beiwohnen. Nach ihrer Konstituierung wird die Handelskammer ihre Eröffnungsfeier abhalten. Auf der Tagesordnung: die Entsendung von 6 Mitgliedern in die Handwerkerkammer; Gutachten über die Schaffung verschiedener Handelsgesellschaften; verschiedene Gesuche und Mitteilungen.

Die Ueberschwemmungen. An dem gestern Abend stattgefundenen Ministerrate nahmen alle Minister mit Aus-

Erfrischendes für heiße Tage.

Wie jedes Land, seiner Eigentümlichkeit nach oder je nach seinen Erzeugnissen, seine Nationalspeise und Getränke hat, so auch seine Erfrischungsspeisen und Getränke für die heiße Jahreszeit. Durch den erleichterten und beschleunigten internationalen Verkehr hat natürlich die eine oder andere Erfrischung ihren Siegeslauf durch ganz Europa oder vielleicht sogar durch die ganze Welt gemacht, wie zum Beispiel das Speiseeis, die Limonade, aber es gibt auch solche Erfrischungen, die speziell in ihrem Urlande wurzeln. Dahin gehören die erfrischenden Speisen aus Stachelbeeren, die das unbestrittene Verdienst der englischen Küche sind.

In keinem anderen Lande Europas läßt man sich die Kultur und Vereblung der Stachelbeeren so angelegen sein wie in England, wo man über eine Mannigfaltigkeit von Arten gebietet, die erstaunlich ist: gelbe, rote, grüne, große, runde, längliche, kleine, behaarte und glatte. Die beiden bekanntesten uralten Stachelbeerspeisen Englands sind „Fool“ und „Custard“. Zu Stachelbeer-Fool werden 500 Gramm halbreife, gepuzte und gewaschene Stachelbeeren mit einer Obertasse Wasser und 375 bis 400 Gramm geriebenen Zucker sehr weichgekocht, durch ein Sieb gesiebt und im Porzellantopf mit $\frac{1}{2}$ Liter dicker süßer Sahne schaumig gewührt, dann auf Eis gekühlt. Zu Stachelbeer-Custard werden 500 bis 750 Gramm Stachelbeeren mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Liter Wasser und einem Teelöffel feiner Butter sehr weich gekocht und diese Masse durch ein Sieb gesiebt. Den Brei verrührt man über gelindem Feuer mit 375 bis 400 Gramm Zucker und vier Eidottern, läßt ihn aber nicht zum Kochen kommen, schüttet ihn aus und läßt ihn erkalten.

Die allgemein bekannten kühlenden Limonaden verdanken wir den heißen Ländern, namentlich Italien, wo man im Jahre 1660 auch die gefrorene Limonade, das heutige Speiseeis, erfand, das seitdem die Welt eroberte und bekanntlich neben dem Zweck der Erfrischung auch den hat, ein winterliches Gastmahl als Schlußgang zu krönen. Eine Art der gefrorenen Limonaden, die Vorläuferin des Speiseeises, gibt man heute noch in Italien: „Gramolata“, so genannt wegen ihrer körnigen Beschaffenheit. Die Gramolata darf nämlich, in die Eisbüchse gefüllt und in das vorbereitete Eis gestellt, nicht zu fester Creme frieren, sondern nur so, daß sie wie schmelzender Schnee erscheint. Man bereitet diese gefrorenen Limonaden aus Zitronen, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsichen, Mandeln, Drangen, Aprikosen. Die zerstampften durch ein Sieb gerührten oder (bei Drangen und Zitronen) ausgedrückten Früchte werden 1 bis 3 Stunden in diesen, auf dem Feuer mit Wasser zu klarem Syrup geläuterten Zucker gelegt, worauf man die Masse in der Gefrierbüchse in mit Salz und Salpeter gemischtem Eis gefrieren läßt. Die Masse muß öfter mit dem Spachtel von den Wänden der Eisbüchse gelöst und

mit der andern Masse vermischt werden.

Es gibt aber auch eine sehr erfrischende aromatische Gramolata von Mandeln, zu der man ungefähr 185 bis 200 Gramm geschälte süße und 60 bis 70 Gramm geschälte bittere Mandeln im Marmorlöcher zerstoßt, wobei man sie öfter mit etwas Wasser besprengt. Diese Mandelmasse gibt man in mit wenig Wasser über kleinem Feuer klar geläuterten Zuckersyrup, läßt ihn einige Zeit damit stehen, filtriert die Flüssigkeit durch ein feines Sieb, fügt ungefähr 50 bis 60 Gramm Drangenblütenwasser dazu und füllt die Masse in die Gefrierbüchse.

Eine ähnliche Art von Erfrischungsspeisen verdanken wir der französischen Küche, dort Demi-Glace also ganz folgerichtig: Halbeis genannt. Diese sehr verschiedenen Zusammensetzungen hat bekanntlich ein deutscher, weit gereister Fürst (Fürst Bücker-Mustan) um die bekannte „Fürst-Bücker-Bombe“ bereichert.

Wenig bekannt dürfte das von Schwarzbrot oder Pumpernickel bereitete Halbeis sein: Man kocht und röstet ungefähr 200 Gramm Schwarzbrot oder Pumpernickel, vermischt dies mit $\frac{3}{4}$ bis 1 Liter gesüßter Schlagahne, etwas Vanille und — wenn man es mag — mit einigen Löffeln voll gewaschenen, abgetropften und eingezuckerten Walderbeeren. Diese Masse wird in die Gefrierform getan (die meist zwei Deckel hat, einen oben und einen unten) und für vier Stunden in mit Salz gemischtes Eis gestellt. Das Ausstürzen der fertig gefrorenen Halbeismasse muß sehr vorsichtig geschehen.

Auch ein Halbeis von Schokolade ist sehr zu empfehlen, besonders für solche Tage, an denen es keine frischen Früchte gibt, zum Beispiel wenn es stark regnet hat. Man läßt 250 Gramm sehr feine Schokolade in einer Porzellanschale auf der warmen Herdplatte ganz weich werden, verrührt sie mit einer kleinen Obertasse voll heißem Wasser und läßt dies erkalten. Dann fügt man einen Liter süße Schlagahne dazu, rührt alles schleimig und füllt die Masse in die Gefrierbüchse.

Schließlich sei noch des ebenso fast unbekanntes Halbeises von Reis mit Makronen gedacht. 125 Gramm gebrühter und abgetropfter bester Reis wird mit 120 bis 125 Gramm Hut-zucker, an dem man die Schale von zwei Zitronen abgerieben hat, in 1 Liter Milch oder Sahne langsam ausgequillt, dann zum Erkalten gestellt und mit $\frac{3}{4}$ Liter steifer Schlagahne und einer Handvoll kleingestoßenen bitteren und süßen Makronen gemischt, dann in die Büchse gefüllt und in Eis gestellt.

Der italienischen Gramolata nahe verwandt ist der orientalische Sorbet, ein Getränk aus Fruchtshyup mit darin schwimmenden Früchten, das noch mit einer beliebigen Essenz gewürzt und auf Eis gekühlt wird. Man stellt Sorbet aus allen frischen Früchten, zum Beispiel Birnen, Kirschen, Granatapfeln, Drangen, Pistazien, aber auch aus getrockneten, zum Beispiel aus Rosinen und Feigen her. Meist werden auch einige Stückchen Korbis in den Sorbet gegeben, aber es darf dann bekanntlich nur künstliches Eis aus destilliertem Wasser dazu genommen werden.

In der Türkei wird der sehr wohlgeschmeckende Aprikosensorbet folgendermaßen bereitet: ein Kilogramm reife, saftige Aprikosen läßt man in $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Liter Wasser so lange kochen, bis die Steine herausfallen, gießt den Saft durch ein Sieb und preßt die zerkochten Früchte dabei tüchtig aus. $\frac{1}{2}$ Kilogramm besonders schöne Aprikosen werden in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser nur so weich gekocht, daß die Schale platzt, dann nimmt man sie vorsichtig heraus, schneidet sie in Hälften und befreit sie von den Steinen. Der durch ein Sieb gepresste Saft der gekochten Früchte wird mit $\frac{1}{2}$ Kilogramm in Stücke geschlagenen Hut-zucker zu Syrup gekocht und das Wasser, in welchem die ganzen Früchte gekocht wurden, dazugemischt. Dahinein gibt man die Aprikosenhälften, auch einige Eisstückchen, würzt mit etwas Mandeleffenz und läßt den Sorbet gut kalt werden. Wenn man in Deutschland von der zweiten würzenden Zutat, also in diesem Fall von der Mandeleffenz absehen will, so schadet das dem Wohlgeschmack des erfrischenden Getränkes gar nichts.

Von Gramolata und Sorbet ist es nur ein Schritt weiter zu dem erfrischenden Getränk Americas, dem Cobbler, indem man nämlich dort dem Fruchtshyup Wein zusetzt, zum Beispiel Sherry, Portwein, Champagner, Rheinwein oder auch Burgunder. Champagner-Cobbler wird bereitet, indem man einen Löffel feinen Zucker, ein Stück Zitronen- und ein Stück Drangenschale in ein großes Glas gibt, es dann bis fast zur Hälfte mit klein gestoßenem Korbis füllt und Champagner darauf gießt. Dann legt man einige Beeren, wie sie die Jahreszeit bietet, hinein und serviert den Cobbler sofort. Er wird meist durch Strohhalm getrunken.

Im nördlichen Deutschland heimisch geworden sind schon seit längerer Zeit die Kalkshalen, ursprünglich nur gut gekühlte Milch mit eingebrotem Brot, oder Milch mit Beeren, eine Zusammenstellung, die aus beeren- und milchreichen Ländern: Schweden, Norwegen und Dänemark stammt und die früher den absoluten und bestimmten Gegensatz zu berausenden, also alkoholhaltigen Getränken bildete, wie man aus dem Spruch lesen kann, der unter dem Denkmal des sehr frommen, im Mittelalter lebenden Herzogs Magnus von Mecklenburg in der Doberaner Abteikirche steht:

„Mein Leben lang hab' ich mein' Lüft'
Allein mit Kalkschal geblüht,
Hilf, Herr, mir in dein' Freudenaal
Zu deiner ewigen Kalkschal.“

Demnach sind Bier- und Weinkalkschalen erst Küchenerfindungen neuerer Zeit.

Als eine „lokale“ Erfrischung dürfte die ostpreussische „Flöbbe“ interessant sein, die aus der gleichen Menge frischer, süßer Milch und leichtem hellen Bier (Weißbier) durch öfteres Hin- und Hergießen gemischt und nach Belieben mit feinem Zucker gesüßt wird.

nahme des Herrn Carp teil, der sich auf Urlaub im Auslande befindet. Der Ministerrat bewilligte einen außerordentlichen Kredit für die Unterstützung der Uberschwemmten. Der Minister des Innern Herr Marghiloman berichtete über das Ergebnis seiner Audienz bei Sr. M. dem König, dem er über seine im Uberschwemmungsgebiete gemachten Konstatierungen Bericht erstattet hat. Sr. M. der König gab seine Zustimmung zur Bildung einer unter dem Patronate J. I. S. der Kronprinzessin stehenden Gesellschaft, welche auf dem Wege öffentlicher Sammlungen Unterstützungen für die Uberschwemmten aufbringen soll. Der König selbst stellte sich mit 20.000 Frs. an die Spitze der Spender. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Donnerstag in der Hauptstadt eintreffen, um die für die Gründung dieser Gesellschaft nötigen Schritte zu unternehmen.

Die aus der obern Moldau eintreffenden Nachrichten lauten etwas tröstlicher. Bloß über Stadt und Distrikt Botoschani ging gestern ein halbständiger wolkenbruchartiger Regenguß nieder, der großen Schaden anrichtete.

Aus Dorohoiu wird gemeldet, daß der Wasserstand des Pruth und des Serethflusses bedeutend gefallen ist, und daß die Gefahr neuer Uberschwemmungen beseitigt erscheint. In den letzten Tagen hat der Pruth auf das Territorium der Dörfer Lunca, Horditea und Mamornika mehr als 1000 Klöße Bauholz eingeschwemmt, die, wie aus den aufgedruckten Fabrikmarken ersichtlich ist, aus verschiedenen Fabriken Ungarns und der Bukowina stammen. Alle diese Klöße wurden gesammelt und werden denjenigen zurückerstattet werden, die ihr Besitzrecht nachweisen werden. Bis jetzt haben 2 Gesellschaften aus Ungarn einen Teil der Klöße reklamirt.

Aus Braila wird gemeldet, daß der Sereth die Gemeinden Corbu, Mafeni und Namoloasa, die sich an der Nähe des Zusammenflusses der Flüsse Buzen und Sereth im Distrikte Namnic-Sarat befinden, vollkommen überschwemmt hat. Da diese Gemeinden fortwährend den Uberschwemmungen ausgesetzt sind, so wurden Maßnahmen ergriffen, um sie an einen andern Ort zu verlegen. Wie es heißt, wird das Ministerium des Innern zu diesem Zwecke einen Kredit von 2 Millionen eröffnen. Im Distrikte Braila selbst hat sich das Hochwasser nahezu gänzlich zurückgezogen. Die Präfektur von Braila hat für die Unterstützung der Uberschwemmten öffentliche Sammlungen eingeleitet und hat gleichzeitig beschlossen, für den gleichen Zweck eine Anzahl großer Feste zu veranstalten.

Die Donau-Frage. Der Generalsekretär der Europäischen Donaukommission in Galaz, Herr Demorgny, hat soeben in Paris ein interessantes Werk „La question du Danube“ veröffentlicht, in welchem er alle Phasen dieser im allgemeinen so wenig bekannten und trotzdem immer aktuellen Frage eingehend behandelt.

Herzl-Gedächtnisfeiern. Am Sonntag Vorm. fand in der großen Synagoge die Herzl-Gedenkfeier des Central-Comitee der Zionistischen Vereinigung Sektion Bukarest statt. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt und die Menge lauschte andächtig den weihedollen Gesängen des Tempelchors und den ergreifenden Worten des Rabbiners Dr. Alperin, die er dem leider viel zu früh dahingeshiedenen Führer des Zionismus Dr. Theodor Herzl weihte. Herr Herscovici, der Präsident des zion. Vereins „Idéalul“ führte dann in längerer Rede aus, was Theodor Herzl dem Zionismus bedeute; der Organistator, der den Zionismus auf eine wirtschaftliche Grundlage stellte durch Schaffung des Nationalfonds und der Kolonialbank. Der Redner schloß mit einem flammenden Appell an alle Zionisten wirksam für die gemeinsame Sache tätig zu sein, durch Förderung der von Herzl geschaffenen Institutionen, die die mächtigste Stütze zur Verwirklichung der zion. Ideen seien. Herr Dr. S. W. Steiner sprach der Gemeinde den Dank für die lebenswürdige Ueberlassung der Synagoge aus und wies darauf hin, wie lächerlich es sei, wenn leider noch so viele Gemeinden den Zionismus als staatsfeindliche Institution betrachten und die Tore ihrer Synagogen davor hermetisch verschließen glauben zu müssen.

In der am Nachmittag im Tempel Str. Mamular stattgefundenen Trauerfeier, hielt Herr Dr. Niemerover im wehen Gedanken an den so früh Verstorbenen eine ergreifende Gedächtnisrede, die einen tiefen Eindruck bei den Hörern hinterließ.

Alene Nachrichten. Der hauptstädtische Sanitätsrat verfügt, daß die städtischen Gemeindevärzte im Hinblick auf die drohende Choleraepidemie sanitäre „Nazzias“ unternehmen. Diese Nazzias werden zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Freitag stattfinden. — Vorgestern Nachmittag zwischen 5 und 7 Uhr ging über Stadt und Distrikt Hirsch ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Eisenbahnlinie zwischen Tarzutu-Olteneşti und Creţesti-Olteneşti überschwemmte. Gestern war infolge dessen auf dieser Strecke der Verkehr gänzlich unterbrochen.

Gesangverein „Vorwärts“ Campina. Am 22. Juli abends 9 Uhr, findet im Domenicoaale ein Konzert mit folgendem Programm statt: 1. Die jungen Musikanten von Rücken, 2. Der Schweizer von Silcher, 3. Sturmbeschworung von Dürner, 4. Untergang der Welt, Couplet, 5. Eigensinn Lustspiel in einem Akt von Benediz, 6. Ein Sängerausflug Humoristisches Anodlibet von Burkowitz, 7. Zwei KönigsKinder von Gernsheim, 8. Holderstrauch von Kirchner, 9. Es fiel ein Reif Gemischter Chor von Mendelssohn-Bartoldy, 10. Das Grab auf der Heide Solo von W. Heiser, 11. Die Petroleumquelle, Humoristisches Gesampiel von A. Spahn, 12. Abendfeier von E. Kreuzer, 13. Der Soldat von Silcher. — Zum Schluß Tanz. Eintrittspreise: Nummerierter Sitz pro Person bei 4; Familienkarte bei 3; Personenkarte bei 2; Mitglieder zahlen die Hälfte.

Die Verurteilung des Professors Chiricescu. Die Kommission, vor der der Disziplinarprozeß gegen Prof. Dr. Chiricescu stattgefunden, hat gestern Nachmittag das gefällte Urteil dem Unterrichtsminister Herrn Arion zur Genehmigung vorgelegt. Herr Arion, der sich heute früh nach Sinaia begeben hat, um sich vor Antritt seines Urlaubs Sr. M. dem Könige in Abschiedsaudienz vorzustellen, wird sein Gutachten

morgen Mittwoch nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt abgeben.

Die Kesselexplosion in Bordeni. Der Chef des Kesselbüros Ingenieur Solomon und der Delegierte der „Vereinigung der Besitzer von Dampfkesseln“ Ingenieur Braescu waren in Bordeni, wo sie eine Enquete über die jüngst im Betriebe der Gesellschaft „Romana-Americana“ stattgefundene Kesselexplosion veranstalteten, die auch Menschenleben gekostet hat. Es wurde konstatiert, daß dieser Kessel nicht mit den vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen versehen war. Die „Romana-Americana“ hat das Industrieministerium verständigt, daß sie auf ihre eigene Verantwortlichkeit arbeite und es infolge dessen nicht für notwendig halte, sich den vom Ministerium angeordneten Maßregeln zu unterwerfen. Als Antwort auf diese Mitteilungen hat das Ministerium verfügt, daß alle Arbeiten bei der „Romana-Americana“ für 10 Tage unterbrochen werden, bis sich diese Gesellschaft sämtlichen vom Ministerium angeordneten Maßregeln unterworfen haben wird. Es darf hier erwähnt werden, daß alle übrigen Petroleumgesellschaften dem Ministerium ihre volle Unterstützung leisten, um Unfälle vorzubeugen. Bloß die „Romana-Americana“, der doch die in allen zivilisierten Ländern und ganz besonders in den Vereinigten Staaten zu Recht bestehenden Sicherheitsvorkehrungen bekannt sind, weigert sich hartnäckig, sich den Vorschriften des Ministeriums zu fügen.

Die angebliche Ausweisung eines Rumänen. Ein hiesiges Blatt hat zu melden gewußt, daß ein Rumäne, Costica Savulescu, von der Staatspolizei in ungezüglicher Weise verhaftet und über die Grenze geschickt worden sei. Von zünftigster Seite wird nun diesbezüglich mitgeteilt: Franz Samuel, genannt Costica Savulescu, ungarischer Staatsangehöriger, war vom Ministerium des Innern auf Verlangen der hauptstädtischen Polizeipräfektur ausgewiesen worden, weil er ein berufsmäßiger Uebeltäter ist, der mehr als 12 mal wegen Diebstahls und Einbruchs verurteilt worden ist. Es gelang ihm, heimlich ins Land zurückzukehren, wo er aber von der hauptstädtischen Polizei eruiert und verhaftet wurde. Er wurde wegen verbotener Rückkehr unter Anklage gestellt und nach Abbüßung seiner Strafe behufs neuerlicher Ausweisung der allgemeinen Sicherheitspolizei übergeben. Es wurde übrigens konstatiert, daß Franz Samuel in den benachbarten Ländern eine Menge von Gaunereien begangen hat und nach Rumänien, von wo er ausgewiesen worden war, zurückgekehrt ist, um sich hier der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen. Franz Samuel der ein abgefeimter Gauner ist, sucht jedesmal, wenn er verhaftet wird, Skandal zu machen, um sich vor dem Publikum als Opfer der Verwaltungsorgane aufzuspielen.

Verhaftung eines internationalen Gauners. Die Polizei in Constanza hat gestern auf dem Bahnhofe einen gewissen Ervant Ditrancovic aus Batu (Kaukasien) verhaftet, der die dortige Handelsfirma Brüder Frenkia um 1000 Frs. betrogen hatte und sich grade anschickte, nach Bukarest abzureisen. Ditrancovic war am Tage vorher über Predeal nach Rumänien gekommen und hatte sich über Bukarest direkt nach Constanza gegeben. Hier fand er sich bei den Getreideexporteuren Brüder Maniastian ein, denen er sich als der Sohn des millionenreichen Bukauer Petroleumindustrieller Mantaschoff vorstellte. Er fügte hinzu, daß er nach Rumänien gekommen sei, um hier große Petroleumgeschäfte zu machen und verlangte verschiedene Informationen. Hierauf begab er sich zu den Brüdern Frenkia, wo er sich gleichfalls als Sohn Mantaschoffs vorstellte und so nebenbei hinzufügte, daß ihm die Geldmittel ausgegangen seien, und daß für ihn nach ein oder zwei Tagen eine große Geldsumme aus Batu eintreffen müsse. Die Brüder Frenkia stellten ihm sehr bereitwillig einen Betrag von 1000 Frs. zur Verfügung, die er sich verpflichtete, binnen 48 Stunden zu bezahlen. Kaum aber sah er sich im Besitze des Geldes, als er auf den Bahnhof eilte, um nach Bukarest abzureisen. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm noch 889 Frs. von dem herausgeschwindelten Gelde.

Der Schuster als Steuereinnnehmer. Auf der Calea Victoriei, Ecke des Bul. Elisabeta, wurde gestern Nachmittag ein Hauskäufer von einem gut gekleideten Herrn angehalten, der sich als städtischer Steuereinnnehmer vorstellte und die Verweisung der Quittung über die Zahlung der Gemeindegeld verlangte. Der Händler führte den Befehl aus. Der angebliche Steuereinnnehmer, der die Quittung in die Hand nahm, las sie mit anscheinend großer Aufmerksamkeit und erklärte schließlich, daß der Termin auf der Quittung abgelaufen sei, und daß der Händler eine neue Taxe zu bezahlen habe. In diesem Augenblicke kam der Kommunalinspektor Herr Mişu Atanasiu vorüber, dem das Gebahren des angeblichen Steuereinnnehmers verdächtig erschien, so daß er ihn einlud, ihn auf das Polizeikommissariat zu folgen. Hier wurde konstatiert, daß der angebliche Steuereinnnehmer in Wirklichkeit der in der Str. Nerva Traian 162 wohnhafte Schuster Nae Georgehe war, der die Naivität des Händlers auszunutzen wollte, um ihm ein Paar Francs herauszuschwindeln. Nae wurde in Haft behalten.

Verdächtige Erkrankung. Ein Passagier des gestern früh aus Fokschani nach Galaz abgegangenen Zuges ist während der Fahrt unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt. Der Kranke wurde auf der Station Faurei zurückgehalten und in dem Waggon isoliert, in dem er eingetroffen war. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes, die telegraphisch verständigt wurde, hat verfügt, daß der Kranke in dem betreffenden Waggon nach Braila geschickt und daselbst isoliert werde. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Herr Dr. Bardescu glaubt nicht, daß es sich um einen Cholerafall handle, weil der Kranke aus Fokschani ist, und soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, mit keiner Person aus irgend einer von der Cholera verseuchten Gegend in Berührung gekommen ist. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung der Fäkalien des Kranken wird übermorgen bekannt gegeben werden.

Au die Trinker von Vichy-Wasser. Es giebt für die Mineral-Wasser wie für Weine ein Adelsittel, der um so geachteter ist, als sich die Wirkung bei ersterem um so rascher und ausgiebiger einstellt. Von diesem Standpunkt betrachtet, nimmt das Vichy-Wasser eine bevorzugte Stellung ein, weil die berühmten Quellen des französischen Staates Célestins, Grande Gille und Hôpital sich eines Welt Rufes erfreuen. Immerhin muß auf einen Betrug aufmerksam gemacht werden, der darin besteht, daß in eine Flasche mit einer unserer

Flaschen ähnlichen Etiquette ein Wasser geschüttet wird, daß dann als echtes Vichy-Wasser ausgegeben wird. Diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, müssen daher genau darauf achten, daß sie wirkliches Vichy-Célestins, Vichy Grande Grille oder Vichy Hôpital bekommen.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Theater und Kunst.

Sommertheater. Im Blanduzieergarten feiert der sonst Gott sei Dank schon beinahe vergessene Hofenrock eine klägliche Auferstehung in einem ebenso kläglichen Nachwerk, das aber bei der flotten Darstellung und den vielen An- und auch Auszüglichkeiten wohl eine gute Falle für das Publikum sein dürfte. Immer muß der arme, alte König Lear mit seinen zwei bösen und der guten aber verkannten Tochter herhalten und der obligate Liebhaber der zwei bösen verheirateten Schwestern darf nicht fehlen. Besonders wenn er Doneanu heißt und sich in den Gemächern der einen Geliebten und deren verheerlich schnell angezogenem Hofenrock, von der andern überraschen läßt et vice versa. Herr Niculescu als der Alte, Herr Brezeanu als sein Vertrauter und die übrigen Mitwirkenden lassen durch ihr witziges, gewürztes Spiel die armen Hörer gar nicht aus dem Lachen heraus und das ist schließlich die Hauptsache.

Im Lieblich Fignika-Garten fand zu Gunsten des zionistischen Vereins „Dr. Max Wordan“ eine Vorstellung mit Herrn Ch. Friedmann als Gast statt. „Das Opfer“ ist ein armes junges Mädchen, eine Waise, die als vierzehnjähriges Kind von einem Millionär verführt wurde, von ihm dann erzogen wird, um sie später zu seiner Maitresse zu machen. Nach ihren vollendeten Studien will er sich den Preis holen, da stößt sie ihn aber zurück und flüchtet sich zu ihrem alten Beschützer und Onkel. Sie liebt einen andern und nachdem er ihr auch treu bleibt, als er ihre Vergangenheit kennt, werden sie heiraten. Aber das Schicksal will es nicht, denn ihr Bräutigam ist, unbekannt ihr und den andern bis zu ihrem Hochzeitstage, der Sohn ihres Verführers, und der tragische Konflikt drückt ihr die Pistole in die Hand. Herr Friedmann in der Rolle des Onkels und Beschützers, die er schlicht und natürlich im Humor wie im Ernst verkörperte, zeigte wie es nicht immer Bombenrollen sein müssen, um große Erfolge zu erzielen, sondern wie man aus einer kleinen aber herzlichsten Gestalt sehr viel herausholen und sehr viel in sie hineinlegen kann, wenn man eben wirklich Künstler ist. Frau Malvine Segalescu besetzte die Gestalt der Heldin mit tiefem Gefühl und starker Innerlichkeit aus der Haß wie Liebe leidenschaftlich herausquoll. Ihren Verführer, den Millionär, spielte Herr Albert Segalescu mit aller Selbstverständlichkeit und Blasiertheit, ohne aber zu vergessen, das es auch in seinem Leben Momente gibt, wo das harte Herz sich öffnet. H. L.

Telegramme.

Die Marokko-Frage.

Berlin, 17. Juli. Von zünftigster Seite wird die Meldung eines Pariser Blattes bemerkt, auch welcher das deutsche in Agadir ankende Kriegsschiff dort eine Truppenabteilung gelandet hätte.

Paris, 17. Juli. Herr von Riederlen-Wächter hatte gestern eine neue längere Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon.

Paris, 17. Juli. Aus den spärlichen Mitteilungen über die Verhandlungen in Berlin, wo man jetzt der Antwort der französischen Regierung entgegensteht, schöpft man in Paris die Ueberzeugung, daß der Abschluß einer Verständigung ziemlich nahe bevorstehe und auf alle Fälle kein ernstlicher Konflikt mehr zu beforgen sei, da Deutschland auf territoriale Kompensationen in Marokko verzichtet.

Wien, 17. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet über die Kompensationen, die Frankreich Deutschland gewähren will, folgendes:

Deutschland wird als Wirtschaftszone das Hinterland von Agadir, das sogenannte Susgebiet, zugeteilt. Das Gebiet steht unter der Militärhoheit des Maghzen und wird an drei Gesellschaften aufgeteilt. Deutschland verzichtet auf territoriale Kompensationen in Marokko.

Ferner ist Frankreich geneigt, Deutschland bei der Grenzfestsetzung zwischen Kamerun und der französischen Kongokolonie so weit als möglich entgegenzukommen.

Man denkt an eine Erweiterung des deutschen Gebietes am Tschadsee und weiter südlich, was für Deutschland große wirtschaftliche Vorteile und Verkehrsvereinerungen zur Folge hätte.

Festlicher Empfang des „Panther“ in Spanien.

Paris, 17. Juli. Im spanischen Hafen La Corusia bereitet man für die Mannschaft des „Panther“ dessen Ankunft dort angezeigt ist, einen besonderen festlichen Empfang vor, um auf dem Umwege einer deutsch-freundschaftlichen Kundgebung die Unzufriedenheit mit Frankreichs Marokkopolitik auszudrücken.

Der allgemeine Aufstand in Albanien.

Rom, 17. Juli. Das italienisch-albanesische Comitee kündigt an, daß die Revolution in ganz Albanien ausgebrochen ist. Die Aufständischen nahmen gestern die Stadt Rebusan ein und steckten die öffentlichen Gebäude in Brand.

Cettinje, 17. Juli. Es wird gemeldet, daß auch die mohamedanischen Malissoren sich gegen die Türkei empört haben. In Balona ist der Aufstand ein allgemeiner. Ganz Süd-albanien befindet sich in Gährung. Die Bewohner von Balona, Debeleso und Argirocastra bewaffnen sich gegen die Türken.

Konstantinopel, 17. Juli. „Jeni Gazetta“ erfährt, daß der Pforte Mitteilungen zugekommen sind, nach welchen Montenegro neuerdings an die Malissoren Bomben und Munitionen verteilt hat.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Verkaufte Frauen.

Wir haben kürzlich die Mitteilung gebracht, daß ein russischer Bauer im Gouvernement Podolien sein eheliches Weib für eine halbe Desjätine Land einem Dorf Nachbar verkauft und sich dieser seltsame Handel zur Zufriedenheit aller Parteien vollzogen habe. So unglaublich die Sache für unsere Begriffe klingt, so sind derartige Handelsgeschäfte in Rußland wo es noch heute öffentliche Heiratsmärkte gibt und die Frau oder Tochter vielfach als ein Gegenstand, den man möglichst vorteilhaft verkaufen kann, betrachtet wird, durchaus nichts Seltenes. Früher gab es selbst in Petersburg und Moskau öffentliche Heiratsmärkte; am Oster Sonntag oder am Pfingstmontag trafen sich die jungen Männer und Mädchen in den öffentlichen Gärten und machten Bekanntschaft, die auch schnell zur Verlobung führte. Solche Heiratsmärkte hat man noch jetzt zahlreiche: In Klin bei Saratow versammelt sich am 6. Januar nebst den Einheimischen eine große Menge von Leuten aus der ganzen Umgegend. Die Pferde und Schlitten werden auf den Plätzen zusammengestellt, die alten Leute gehen in die Kirche, die Jugend aber bleibt auf dem Marktplatz. Die heiratsfähigen und heiratslustigen Mädchen trennen sich darauf von der Schar der Burschen, stellen sich in der Straße die zur Kathedrale des Ortes führt, in zwei oder drei Reihen auf und bleiben so spalierbildend von neun Uhr vormittags bis mittags und später. Jede Jungfrau hat ihr schönstes Gewand an, außerdem aber muß sie als charakteristische Zugehörigkeit zu dieser Parade in ihren über den Bauch gekreuzten Händen ein helles Halstuch oder Schnupftuch halten. Das ist ein ganz wunderbares Bild: Diese langen Reihen frischer Mädchen in den schwarzen Pelzen, von denen sich die weißen Tücher glänzend abheben. Für viele Eltern in der Umgegend ist es die einzige Gelegenheit, ihre Töchter in die Öffentlichkeit zu bringen und sie mit jungen Männern bekannt zu machen. Die Burschen schreiten nun die Reihen entlang, mustern die Schönen, prüfen sie vom Kopf bis zu den Füßen, und die einem gefällt, wird vom Bewerber sofort ein Namen und Wohnort gefragt. Langsam bilden sich Paare, die sich zusammengefunden haben, und wenn die Alten aus der Kirche kommen, so stellen sich ihnen die jungen Leute schon als Halberlobte vor; die beiderseitigen Verwandten kommen beglückwünschend herbei, und in dem Traktir wird der neue Bund begossen und besiegelt. Ähnlich geht es in den Städten Schaisk und Sjschewka zu. Auch hier findet der Mädchenmarkt stets am 6. Januar statt.

Doch ist in den beiden jetzt genannten Orten insofern eine Abweichung zu konstatieren, als die Mädchen nicht in Reihen stundenlang stehen, sondern gruppenweise einander an den Händen haltend in den Straßen auf und ab marschieren, während die Burschen Spalier bilden. Auch halten die Mädchen die Paradedächer nicht in den Händen, sondern haben den Kopf damit bedeckt. Diese Tücher endlich sind hier nicht einfarbig hell, sondern mit grellen Blumen bestickt. Es gibt bei Moskau eine Fabrik, die sich das ganze Jahr nur damit beschäftigt, solche Paradedächer für die Heiratsmärkte der Wolgagegenden herzustellen.

Von diesem Verlauf der Töchter, von diesen Mädchenmärkten wesentlich zu unterscheiden ist der Handel mit Mädchen und Frauen, der nicht zum Zwecke der ehelichen Versorgung, sondern tatsächlich nur deshalb geschieht, um diesem Vater einen guten Trunk zu verschaffen, wie es etwa in dem alten Liede heißt:

O Trinker, Vertrinker,
Amdotjas Väterchen:
Vertrankst deine Tochter

Beim Fäßchen Wein,
Vertrankst dein Kind
Beim Schäßchen Wein,
Vertrankst dein Töchterchen
Beim lekeren Mahle!

Man kann es da wundernehmen, schreibt Bernhard Stern, dessen „Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Rußland“ wir diese Mitteilungen entnehmen, daß das Volk im Menschenhandel, im Verkauf von Frauen und Mädchen und im Tausch von Weibern nichts Unehrenhaftes oder Unsittliches sieht! Uebrigens kannten auch andere Länder solche Unsitten. In isländischen Erzählungen wird geschildert, daß der Mann unter besonderen Umständen seine Frau einem anderen verkaufte. In der Flammansage will der Isländer Thorgils aus Norwegen in seine Heimat zurückkehren und läßt seine Frau seinem Freund als Andenken. König Frodi schenkt seine ungetreue Gattin strafweise einem unbedeutenden Mann. Im Jahre 1414 verkaufte ein Bürger von Costniz zur Zeit des großen Konfessions seine Frau an die Kanzellarien um 300 Dukaten. Der Kongoneger kann jene seiner Frauen, die er aus einer niedrigeren Klasse der Bevölkerung genommen hat, jederzeit verkaufen. In Siam hat der Mann das Recht, jederzeit eine Frau zu verkaufen. In China kann der Mann die Frau zur Strafe für eine Untreue verkaufen. In England verkauften noch 1815 und 1819, zufolge einer altfächsischen Sitte, Männer ihre Frauen öffentlich auf den Märkten. Wenn die Frau die Unzufriedenheit ihres Gatten erregt hatte, durfte dieser sie binden, mit einem Strick nach dem Viehmarkt schleppen und um einige Schillinge an einen Witwer oder Junggesellen verkaufen. Die so gekaufte Frau wurde ohne weitere Zeremonie die legitime Gattin ihres Besitzers, und die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder waren in jeder Beziehung legitim. Findet ein Tunguse, daß seine Frau einem Nachbarn gefällt, so tauscht er sie gern gegen die Gattin des anderen bei Aufzahlung einer Blase voll Tran ein; und die Weiber finden gegen solchen Handel nichts einzuwenden. Im Oktober 1902 hatten zwei Chemenner des Dorfes Kluschi im Gouvernement Saratow eines Tages verschiedene Geschäfte miteinander zu erledigen. Da es an barem Gelde mangelte, wurden die gegenseitigen Verbindlichkeiten durch einen Tauschhandel abgewickelt. Man hatte bereits Pferde, Kühe, Wagen und mancherlei andere Wirtschaftsgeräte getauscht, aber die Rechnung wollte sich noch immer nicht ausgleichen. Man begann abermals zu tauschen, erhielt aber schließlich stets noch einen Rest. Die Situation gestaltete sich immer schwieriger, zumal aus verschiedenen Gründen die Beziehungen zwischen den beiden Bauern geregelt werden mußten. Da durchzuckte plötzlich ein Geistesblitz das Hirn eines der beiden Landleute. Gott, rief er, wollen wir unsere Frauen auf die Waagschale werfen! Das leuchtete auch dem Partner ein, und nun begann ein Handeln und Feilschen, von dem selbst Pferdehändler lernen könnten. Die zu vertauschenden Objekte, in diesem Fall die Frauen, wurden nun von ihren glücklichen Besitzern als Inbegriff aller Tugenden bis in den Himmel gehoben. Jeder suchte seine Frau so hoch als möglich zu bewerten, um das Geschäft zu seinem Vorteil abzuschneiden. Schließlich wurde auch eine Einigung erzielt und in üblicher Weise durch Handschlag und die unvermeidliche „Margaritisch“ besiegelt. Alsdann ging es an die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen, wobei es sich erwies, daß die Rechnung ohne den Wirt gemacht worden war. Als nämlich ein Bäuerlein seine Hütte erreicht, seiner besseren Hälfte Mitteilung von dem abgeschlossenen Geschäft gemacht hatte und diese zu ihrem neuen Herrn führen wollte, wurde ihm in Worten und Taten ein Empfang zuteil, der ihn veranlaßte, schleunigst das Weite zu suchen. Kleinlaut teilte er seinem Gläubiger mit, daß seine

Frau nicht parieren wolle und manches gegen den Handel einzuwenden habe. Dieser wollte von einer Vertragslösung nichts wissen, bestand hartnäckig auf der Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen, und als dieses nichts half, suchte er durch das Gemeindegewicht zu seinem „Rechte“ zu gelangen. Als letzteres sich außerstande sah, dem Vertrag Gesetzeskraft zu verschaffen, nahmen die Bauern die Entscheidung kopfschüttelnd entgegen.

Im Dezember 1903 berichteten russische Blätter aus Jekutzk, daß ein Bauer aus dem Dorfe Petrowka an den Polizeichef des Kreises folgendes Schreiben gerichtet hatte! „Ich habe die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu bitten, in den Zeitungen die Bekanntmachung zu erlassen, daß in Petrowka eine zwanzigjährige Frau — meine Frau! — und zwei Ferkel verkauft werden sollen — alles zusammen für 25 Rubel. Die Frau ist sehr hübsch, eine tüchtige Wirtin, aber streitsüchtig und boshaft; die Ferkel sind gut genährt und fett. Auf Wunsch bin ich bereit, die Frau und die Ferkel gegen Nachnahme zu versenden.“ Als der Kreischef dieses Schreiben empfing, fuhr er sofort nach Petrowka, da er der Meinung war, daß der Briefschreiber nicht ganz zu rechnungsfähig sei. Seine Zweifel waren jedoch unbegründet. Der Bauer war ein sehr vernünftiger Mensch und durchaus normal. Er erklärte, daß er die Frau verkaufen müsse, weil sie ihm das Leben verbittere. Der Kreischef ließ dann die Frau rufen und fragte sie, was sie von dem Plane ihres Mannes halte. Sie war natürlich nicht sehr erbaut davon, aber etwas Abfädelndes fand sie nicht darin.

Folgende originelle Abmachung wurde allen Ernstes zwischen zwei russischen Bauern getroffen und auf einem Wechselblatt von hundert Rubeln verzeichnet: „Im Jahre 1898 am 3. Oktober habe ich Ew. Unterszeichneter Reservefeldat J. K. mit dem Bauern J. S. folgende Vereinbarung getroffen: Nachdem ich zur Genüge mit meiner gesetzlichen Ehefrau Eudokia zusammengelebt habe, übergebe ich sie dem J. S. zum vollen Eigentum behufs Zusammenlebens, vom obigen Datum gerechnet bis zu ihrem friedlichen Lebensende, und mit dem heutigen Tage entsage ich für die Zukunft sowohl gänzlich jeglicher Einmischung in das Leben der beiden, als auch meiner gesetzlich bereits dem J. S. abgetretenen Frau Eudokia, auch verpflichte ich mich, im Falle der Uebertretung dieser Abmachung dem Jwan verantwortlich zu sein durch die Verbindlichkeit, ihm als Arbeiter ohne Lohn zu dienen.“

Häufig sind elementare Ereignisse Ursachen zum Verstoßen der Frauen und Kinder, und an die finsternen Jahrhunderte des russischen Glends, an die furchtbaren Schilderungen eines Petrejus, Buffow und Margeret erinnert das Telegramm, das am 27. November 1906 aus Kasan in die Welt geschickt wurde: „Wegen der Hungersnot verkaufen die Väter ihre Töchter im Alter von 12 bis 17 Jahren um 10 bis 150 Rubel pro Stück.“

Die Memoiren der Extronprinzessin von Sachsen.

Aus dem Memoirenwerke der Frau Toselli, Extronprinzessin von Sachsen, veröffentlicht „Corriere della Sera“ einige Kapitel. „Wie jede Lebensgeschichte — beginnt die Autorin — greift auch meine in die ersten Jugendjahre zurück.“ Sie erzählt die romantische Flucht ihres Vaters aus Florenz. Der Großherzog verließ mit seiner Familie in solcher Eile den Pittipalast, daß sie gar kein Gepäck mitnahmen. Alles Notwendige mußte unterwegs besorgt werden. Trotzdem die Florentiner sich mit einem innigen „Addio babbo Leopold“ verabschiedeten

Und Jean Paulowsky, der eher im Stande war, einen Gewaltstreich zu verüben, als eine lange Debatte zu führen, machte auf den Haken kehrt und ging aus dem Zimmer, seine Mutter und seine Onkel höchst erstaunt über soviel Kühnheit zurücklassend.

— Er ist vollkommen von Sinnen, erklärte Fürst Nikolaus.

— Wir haben eine Dummheit begangen, meinte der Kardinal.

— Er hat sein letztes Wort gesprochen, ich aber nicht, ergänzte die Gräfin und die kleine Gesellschaft trennte sich.

Eine Viertelstunde später langte Jean im Hause Montalti an und verlangte den alten Maler zu sprechen. Er berichtete ihm beinahe wortgetreu, was sich soeben zwischen ihm und seinen Verwandten im Hause des Kardinals zugetragen, verschwiegen auch nicht die hinterlistigen Andeutungen, deren Gegenstand Teresa Montalti war, und fügte zum Schlusse hinzu:

— Ich glaube Alles getan zu haben, was meine Pflicht von mir verlangte. Meine Mutter ist unzugänglich; meine Ehre wird es gleichfalls sein. Schon morgen treffe ich die nötigen Vorbereitungen für meine Heirat und binnen Kurzem werde ich Sie vor aller Welt Vater nennen. Teresa wird meine Frau sein und im Vereine mit ihr werden Sie mir die Familie ersetzen, die ich verloren zu haben glaube.

— Gott siehe Ihnen bei, mein Kind, erwiderte der Greis. Es ist mein innigster Wunsch, Teresa so bald wie möglich als Gattin eines Mannes zu sehen, der sie liebt und den sie wiederliebt. Das Leben beginnt schwer auf mir zu lasten und nicht ohne Unruhe fasse ich eine Zukunft ins Auge, da ich nicht mehr sein werde und meine Tochter ganz allein hienieden zurückbleibt. Dagegen würde ich ruhig die Augen schließen, wenn ich wüßte, daß sie Jemanden an ihrer Seite hat, der ihr die fehlende Stütze ersetzt.

— Zählen Sie ruhig auch mich, Meister. Die beiden Männer sanken sich in die Arme und besiegelten damit das Bündnis, das sie jetzt mit einander eingegangen, und während sich im Palais des Kardinals noch immer die zürnende Stimme der Gräfin Paulowska vernehmen ließ, glück das Heim des alten Malers einer Wohnstätte der Eintracht und Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

18

— Deine Worte sind zweifellos scherzhaft gemeint. Welcher Gerechtigkeit kann sich Jemand versehen, der mit der Liebe und Hochachtung der Vergangenheit prahlt, nur um die der Gegenwart besser mit Füßen treten zu können? Und was das Mitleid anbelangt, so weißt Du, daß ich keiner für die Person kenne, für die Du es in Anspruch nimmst.

— Ich nehme es für mich in Anspruch, Mutter.

— In Wahrheit benötigt sie es! Wenn sie seiner noch würdig wäre.

Jean erblickte bei dieser, seiner Braut zugefügten Beleidigung. Da er aber nicht sofort eine Antwort fand, die Teresa entsprechend verteidigte, ohne die Gräfin zu verletzen, so trat eine kurze Pause ein, die Fürst Nikolaus mit den Worten unterbrach:

— Diese ganze Debatte ist einfach lächerlich. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß ein Paulowski keine Montalti heiratet.

— Und weshalb nicht, Onkel?

— Weil Deine Vorfahren auf eine Abstammung von fünf Jahrhunderten zurückblicken, die ihnen einen Adel verlieh der es Dir zur gebieterischen Pflicht macht, die Reinheit der Rasse matellos zu erhalten, statt sie zu entehren. Oder glaubst Joseph Paulowski hätte die Mongolen unter den Mauern von Warschau aufs Haupt geschlagen, Michael Paulowski habe an der Seite Kasimir's gekochten, Dein Großvater Paul Paulowski habe bei der Entsetzung Kosziusko's den Tod gefunden, Dein Vater Peter Paulowski sei in der Verbannung gestorben, nur damit Du, die Hoffnung unseres Namens, die Tochter eines Farbenschmieders heiratet?

— Joseph Paulowski heiratete, wenn ich mich gut erinnere, die Tochter eines Feinwebers und Michael machte seine Dienstmagd zu seiner Frau, erklärte der junge Mann gelassen.

— Das ist Unsinn, was Du da schwäzest! rief Fürst Nikolaus aus.

— Nein, Onkel; ich mache bloß Geschichte wie Du.

— Für alle Fälle, ließ sich hier die Gräfin vernehmen,

waren das ehrbare Frauen.

— Was willst Du damit sagen, Mutter? Behauptest Du etwa, Fräulein Montalti.

— Ich will nichts weiter sagen, als daß Fräulein Montalti vor unserer Ankunft in Rom sich in den Augen der Welt mit einem Manne kompromittierte den Du auch kennst, mit Herrn Raymond Lagarde, daß man wochenlang von der Vermählung der Beiden sprach und diese Vermählung ganz zweifellos auch stattgefunden hätte, wenn Dein törichtes Eingreifen das Jünglein der Wage nicht zu Gunsten Deines Reichtums und Deines Namens beeinflusst hätte.

— Ich kenne Raymond Lagarde, sagte Jean; und weiß, daß er ein Ehrenmann ist, der unfähig wäre, eine Schlichtigkeit oder Feigheit zu begehen. Hätte er sich mit Fräulein Montalti verlobt gehabt, so würde er, dessen magst Du sicher sein, mir seinen Platz nicht ohne Widerrede abgetreten haben. Fräulein Montalti aber ist so erhaben über jeglichen Verdacht, den Du gegen sie äußern magst, daß ich sie nur beleidigen würde, wenn ich sie verteidigen wollte.

— Das ist in der Tat leichter, wie sie zu rechtfertigen.

— Mutter? kam es drohend über seine Lippen.

— Was beliebt? fragte die Gräfin hochmütig.

— Du mißbrauchst tatsächlich den Zwang, den ich mir auferlegt habe; allein schon fühle ich, daß meine Geduld schwindet.

— Beruhige Dich, mein Kind, und Sie meine Schwägerin, sollten Ihre Worte besser wählen, legte sich der Kardinal der an dem Streit bisher nicht teilgenommen, jetzt ins Mittel. Montalti zählt zu meinen Freunden; seine Tochter erfreut sich meiner größten Hochachtung und ich verbürge mich für ihre Ehre. Ich würde niemals dulden, daß sie in meinem Hause verunglimpft werde, so wenig wie ich diesen Streit zwischen einer Mutter und ihrem Sohne länger mitanhören kann.

— Sie glauben doch nicht, daß ich nachgeben würde? fragte die Gräfin.

— Oder daß ich mich einschüchtern lassen werde? eiferte der junge Mann und fügte leidenschaftlich hinzu: Ich heirate Fräulein Montalti; das ist mein letztes Wort. Ich hatte noch immer gehofft, Dich zu erweichen, wünschte in kindlicher Ergebenheit, die Einwilligung meiner Mutter zu erhalten; aber da sie mir hartnäckig verweigert wird, so werde ich ihrer entraten können. Gott befohlen!

beten, waren sie doch froh, die Stadtmauern hinter sich zu haben und auf den Flügeln von Fiesole zu stehen. Hier wandten sich alle nach Florenz zurück, um der Stadt ein letztes Lebewohl zuzuwinken; da aber störte die Erhabenheit des Augenblickes, daß niemand sich die Tränen von den Wangen wischen konnte, da es sich ergab, daß man in der Eile der Flucht keine Taschentücher mitgenommen hatte. Die Großherzogin kam auf den Einfall, ihr Leibchen auszulegen und die Stücke desselben zu verteilen. In dem Schloffe, in dem die Prinzessin das Licht der Welt erblickte, verbrachte sie eine einsame und traurige Jugend. Sie litt namenlos unter der Tyrannie ihrer geistlichen Lehrer und unter den strengen Sagen der Hofzeremonie. Mit fünfzehn Jahren war sie bereits ein kleiner Rebell. Von da ab kämpfte sie stets gegen zwei große Feinde: die Geislichkeit und die Zeremonie. Als man mit dem Vorschlage kam, sie mit dem Kronprinzen von Sachsen zu vermählen, willigte sie gern ein, hätte sie doch jeden genommen, um der Dede dieses toten Hoflebens zu entinnen.

Doch alsbald begannen die Enttäuschungen. Ihr Gatte liebte sie nicht und zog ihr die Schauspielerinnen am königlichen Theater zu Dresden vor. Sie ergab sich in ihr Schicksal und duldete stumm. Sie faßte lebhaftes Interesse für die witzigen Wesen des Tierreichs und verbrachte viele Stunden im Garten, um das Treiben der Ameisen zu beobachten. Doch gleich in den ersten Monaten ihrer Ehe begann sie ihr Schwager, der König, zu verfolgen. Eines Tages sagte er ihr inmitten eines Streites in französischer Sprache kurz und bündig: „C'est malheureux que tu sois venue dans notre famille!“ Das Benehmen des Schwagers trennte sie noch mehr von diesem Hofe, wo das Bier in Strömen floß und brutale Heiterkeit entfaltete. Außerhalb des königlichen Schlosses war die Prinzessin beliebt. Schon als sie zur Welt kam, behauptete die sage-komme, die die Gabe der Weissagung besaß, daß sie berufen sei, eine Krönung zu tragen, jedoch sehr unglücklich sein werde. Im Jahre 1902 war ihre Situation am Hofe bereits unerträglich. Es kam ihr plötzlich zu Ohren, daß man sie für verrückt erklären und in eine Anstalt sperren will; da flüchtete sie nach Zürich. In der Tagespresse verbreitete sich die Verleumdung, daß sie mit Giron Liebeshändel hatte und deshalb entflohe. Sie hatte die Absicht, sich bei ihrem Bruder Leopold in der Schweiz zu verbergen, doch erfuhr sie bei ihrer Ankunft, daß Leopold zurzeit in eine Liebesaffäre mit einer Ballerine verwickelt war. Unter demselben Dache mit den beiden zu wohnen, schien ihr unmöglich, allein den Verfolgungen des sächsischen Hofes preisgegeben zu sein, noch unmöglicher. In ihrer verzweifeltsten Lage dachte sie an Giron der ihr sehr ergeben war, und flehte ihn an, sie zu retten. An ihren Ruf dachte sie erst viel später gleich dem Sonnenkönig: „Après moi le déluge“.

Der Scheidungsprozeß wurde eingereicht, sie erhielt den Titel einer Gräfin Montignoso und die Erlaubnis, die kleine Gräfin Monica, die kurz nach ihrer Flucht zur Welt kam, behalten zu dürfen. Das übrige ist bekannt — schreibt Frau Toselli. Giron war eitel und anspruchsvoll und ward von mir alsbald verabschiedet. Die Kronprinzessin schildert noch ihre Wanderungen durch Italien, ihre Bekanntschaft und ihre Ehe mit Toselli. Sie zeichnet auch intime Porträts der Mitglieder der königlichen Familie und läßt berühmte Politiker im Regligee defilieren. Sie schließt ihr Buch mit der etwas witzigen Behauptung, daß Johann Orth noch am Leben sei und zitiert seine Worte, in denen er der Hoffnung Ausdruck verleiht, mit seinen Freunden noch ein freies und frohes Wiedersehen zu feiern.

Bunte Chronik.

Eine schwimmende Regierung. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Washington gemeldet wird, hat der Präsident Taft der Vereinigten Staaten seit Beginn der schrecklichen Hitzeperiode seinen Wohnsitz auf das Kanonenboot „Mayflower“ verlegt, das seit einigen Tagen an der Küste des Atlantischen Ozeans kreuzt und sich in ständiger radiotelegraphischer Verbindung mit dem Staatsdepartement in Washington befindet. Neben dem Präsidenten der Vereinigten Staaten haben auch diejenigen Minister und Departementsvorstände auf der „Mayflower“ Wohnung genommen, deren Anwesenheit in Washington nicht unumgänglich notwendig erscheint und die ihre dienstlichen Verbindungen ebenfalls telegraphisch zu erledigen vermögen. In Hembdarmeln auf der Kommandobrücke sitzend, erledigt Präsident Taft von dort aus auch wichtigere Staatsgeschäfte, wie etwa den Abschluß des Handelsvertrages mit Kanada, und der gewissenhafte Chronist verfaßt nicht hinzuzufügen, daß der durch seine Wohlbeleibtheit stets durstige Präsident manches Glas eisgekühlte Limonade zu sich nimmt. Sollte die Hitze andauern oder wiederkehren, so wird auch der Kongreß, der zum 1. August nach Washington berufen ist, seine Sitzungen auf die „Mayflower“ verlegen, so daß man also ohne Uebertreibung von einer schwimmenden Regierung oder fliegenden Regierung der Vereinigten Staaten reden kann. Der Präsident ist von diesem ungewohnten Sommeraufenthalte so begeistert, daß er auch bei dem in den letzten Tagen zurückgekehrt ist, sondern im Einverständnis mit seinen Senatoren und Ministern den Wohnsitz auf der „Mayflower“ so lange beibehalten will, bis die Hitzeperiode nicht nur vorübergehend, sondern endgültig überwunden ist.

Ein Menschenfreund. Von einem idealen Verhältnis zwischen einem Arzt und seinen Patienten, das in dieser Art wohl ganz vereinzelt dasteht, berichtet in den „Basler Nachrichten“ der Schriftsteller J. S. Tjarts aus Posada, einer erst vor wenigen Jahrzehnten begründeten und rasch emporblühenden Stadt im nördlichen Chaco (Argentinien). Dort ist vor wenigen Monaten der spanische Arzt Dr. Ramon Madariaga, der seit Jahren daselbst ansässig war, gestorben. Da er auf viele Stunden der einzige Arzt und dazu noch sehr tüchtig war, hatte er eine sehr große Praxis und hätte ein großes Vermögen erwerben können, wenn es ihm darum zu tun gewesen wäre. Aber er faßte seine Tätigkeit nur als einen

ihm von Gott befohlenen Dienst an seinen leidenden Mitmenschen auf, für den man ihm deshalb auch nichts schulde. So war er denn niemals zu bewegen, irgend Jemandem eine Rechnung auszustellen. Die wohlhabenden Leute konnten ihre Schuld nicht anders entrichten, als daß sie ihm von Zeit zu Zeit eine Summe unter Couvert ins Haus sandten, den Armen nahm er aber überhaupt nichts ab. Und trotz dem kam der Mann nicht zu kurz. Denn er brauchte weiter kein Geld als zur Bezahlung seines Dieners, für die Verforgung seiner nervenkranken Frau und für etwaige Reisen und Ausflüge außer Landes. Alles, was er in der Nähe brauchte, war für ihn frei. In den Geschäften holte er sich unentgeltlich, was er an Kleidern, Schuhen und dergleichen brauchte, in den Hotels speiste er, ohne daß ihm je eine Rechnung vorgelegt wurde, und wenn er danach verlangte, so weigerte man sich, von ihm Geld anzunehmen. Selbst die Kellner wiesen das ihnen in der liebenswürdigsten Weise angebotene Trinkgeld ab. Denn sie wußten alle, daß er auch keinen Centavo von ihnen nahm, wenn sie krank und elend zu ihm kamen. Armen Familien brachte er Geld und Medizin und war stets bereit, Anderen mit seinem Können zu dienen, ohne je auf Gegendienste zu rechnen. Darum begegnete ihm auch die ganze Bevölkerung mit der größten Achtung und Liebe, und als er dieses Jahr kurz vor Ostern an einer akuten Krankheit starb, trauerte ganz Posada um den heimgegangenen Wohltäter. Am Tage der Beerdigung schlossen alle Geschäfte wie an einem hohen Feiertag und ein gewaltiger Trauerzug folgte dem prachtvoll geschmückten Sarge nach dem Friedhofe.

Warum werden die Krebse rot? Ein unscheinbares Schwarzgrau tragen Krebse und Hummern im Leben, beim Kochen aber vertauschen sie es mit einem prächtig leuchtenden Rot. Wie geht das zu? Schon eine oberflächliche Untersuchung zeigt, daß die Farbenänderung nur in der obersten Schicht des Panzers, nicht aber in seinem Innersten vor sich geht. Dort liegt unter der klaren, durchsichtigen, glatten und gleichartigen Fläche, der sogenannten Cuticula (Oberhaut) eine besondere Pigmentschicht, die aus verschiedenen Pigmenten, roten, braunen, gelblichen und bläulichgrünen, besteht. Aus ihrer verschiedenen Mischung und lokalen Ansammlung entstehen sowohl der allgemeine Farbenton, als auch die verschiedenen Zeichnungen am Panzer der Krebse. Der rote Farbstoff ist nun viel beständiger als der grünlichblaue. Dieser wird durch Kochen zerstört, und nun tritt der rote hervor. Uebrigens geht das grünlichblaue Pigment auch ohne Kochen leichter zugrunde, beziehungsweise verbleicht es, und deshalb werden auch nicht gekochte tote Krebse allmählich rot oder doch blaß.

„Ich bin der Seekadet Mayer.“ Man schreibt aus Wien: Eine lustige Geschichte aus den Tagen des Völkeraufstandes dringt erst jetzt in die Öffentlichkeit. Beim Sturm auf die Tatuorts beteiligte sich auch eine kleine Abteilung österreichischer Matrosen unter dem Befehle eines Seekadeten. Nach Einnahme des Forts marschierte die Abteilung zum Hafen zurück. Sie kam an brennenden Chinesenhäusern vorbei, wo in einem ein kleiner Singvogel in Erkenntnis des ihm drohenden Flammentodes jämmerlich schrie. „Retten wir ihn?“ fragten die Matrosen, und ihr junger Befehlshaber gab seine Zustimmung. Ein Matrose kletterte ins Haus, der Käfig mit dem Vogel wurde auf einem Bajonet aufgehängt und die Mannschaft setzte ihren Marsch fort. Da kamen russische Offiziere des Weges. Einer von ihnen sah den „erbeteten“ Käfig am Gewehr des Matrosen baumeln und stellte deshalb den Seekadeten zur Rede. Der Offiziersaspirant gab höflich Aufschluß. Der russische Offizier aber schnauzte ihn an: „Einerlei! Sie haben sich gegen den Generalbefehl vergangen, der das Beutemachen strengstens verbietet.“ Nun wurde der Seekadet rot im Gesicht und entgegnete mit aller Höflichkeit, daß doch die ganze Sache einen fremden Offizier nichts angehe. Ueber seine Matrosen führe er das Kommando und sei für ihr Tun und Lassen nur seinen Vorgesetzten Rechenschaft schuldig. „Sie wissen nicht, mit wem Sie in solch unerhörtem Tone sprechen“, entgegnete der russische Offizier: „Ich bin Don Jaime de Bourbon und meine Tante ist eine österreichische Erzherzogin!“ „Und ich“, gab der Andere kaltblütig zurück, „bin der Seekadet Mayer und meine Tante hat eine Zündhölzchenfabrik bei Linz.“ Sprachs und marschierte an dem verblüfften und verzögerten Bourbonensprößling vorüber. Die Schlagfertigkeit des Seekadeten wurde viel belacht und fand den Beifall nicht nur der österreichischen, sondern auch aller Marineoffiziere der vor Tatu liegenden Kriegsschiffe der Großmächte. Später wurde die Geschichte auch in österreichischen Hofkreisen ruckbar. Als jüngst der Name des Helden der kleinen Geschichte — er ist seither natürlich längst Offizier geworden und im Ministerium beschäftigt — anlässlich einer dienstlichen Meldung einem österreichischen Erzherzog genannt wurde, meinte dieser lächelnd: „Das ist der Seekadet Mayer dessen Tante eine Zündhölzchenfabrik in Linz hat.“

Eine Fälschung im Dienste der Sittlichkeit. Man schreibt der „Frl. Ztg.“: Eines der bekanntesten Bilder im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln ist die „Madonna in der Rosenlaube.“ Wenn man neuerdings auch die Zuschreibung des Wertes auf den Meister der Kölner Malerschule, Stephan Lochner, aufgegeben hat, so entstammt es jedenfalls doch seinem engsten Schülerkreise. Vor wenigen Jahren nun wurden neben den anderen Meisterwerken des Kölner Museums auch von diesem Bilde Kopien in Gestalt von Ansichtskarten angefertigt, die leider nicht die gebührende Aufmerksamkeit in der Stadt fanden. Nun hat der Verlag von B. Kühlen in M. Stadbach von den in Köln befindlichen Lochner'schen Hauptwerken ebenfalls Karten zu einem etwas wohlfeileren Preise herstellen lassen. Die Karten sind koloriert und technisch einmal weit von der Vorzüglichkeit der älteren Kopien entfernt; aber hiewon abgesehen, belehrt schon ein Blick, daß man auf der Kühlen'schen Wiedergabe der „Madonna in der Rosenlaube“ eine grobe Fälschung begangen hat. Das auf dem Schoß der Madonna sitzende, in seiner Linken einen Apfel haltende Christuskindlein, das auf dem Original nackt ist, ist auf den Karten der Kühlen'schen Verlags mit einem Leinentuche bekleidet. Also nicht einmal die harmlose und unschuldige Nacktheit des Christuskindes, die wir in den Werken der kindlich und naiv frommen Kölner Malerschule finden, kann vor den Augen

moderner Sittlichkeitschmüßler bestehen, ohne sinnliche Erregung zu erwecken. Und das geschieht nicht von irgend einem Winkeldevotionalienverlag, sondern von dem bekannten Gladbacher Verlag, der sonst schon Vortreffliches geschaffen hat. Derartige Vorkommnisse lassen aufs anschaulichste den Geist gewisser katholischer Kreise erkennen, die einfach unfähig sind, selbst Kunstwerke einer Schule, die an Mystizismus und kindlich frommer Betrachtung alle anderen hinter sich läßt, vorurteillos zu betrachten und denen die harmloseste Nudität ein Gräuelfst.

Ein Riesenhotel mit spiegelnder Fassade. Ein eigenartiges neues Werk amerikanischer Hotelbaukunst wird demnächst in Newyork an der nördöstlichen Ecke der 37. Straße und der 7. Avenue entstehen, ein modernes Riesenhotel mit 1200 Zimmern, das mit seinen 28 Etagen allein für Baukosten mehr als 16 Millionen Mark beanspruchen wird. Allein für die Pacht des Grundstückes, die auf 84 Jahre läuft, wird die neue Hotelgesellschaft annähernd 120 Millionen Mark zu bezahlen haben. Natürlich wird dieser Hotelpalast mit allem Komfort und allen Luxuseinrichtungen versehen, die der wohlhabendste Reisende beanspruchen mag; das Charakteristische und Auffallende an diesem Riesenbau aber wird die Gestaltung der Fassade sein. Die amerikanischen Baumeister wollen hier einmal vollkommen auf die sonst üblichen Materialien verzichten, auch kein Stulpturenschmuck soll die große Einheitlichkeit der Baufront unterbrechen. Die ganze mächtige Fläche soll über und über mit hochpolirten Granit bekleidet werden, wobei ein weitgehender Schmuck mit venetianischem Glasmosaik vorgesehen ist, so daß die Fassade im Sonnenlicht eine riesige blitzende und spiegelnde Fläche darstellen wird. Das verspricht nun zweifellos verblüffend zu wirken, wenn es auch nicht jedem Auge angenehm sein mag. Im Uebrigen zeigen die Pläne eine für Amerika ungewohnt strenge Einfachheit der Linien und der Flächen; die Baukünstler suchen alle architektonischen Wirkungen durch die Menge des Materials und durch die Wucht der riesenhaften Dimensionen des Baues zu erzielen.

Humoristisches.

„Sie wünschen ein höheres Gehalt? Aber, mein Junge, ich habe für dieses Geschäft drei Jahre lang für elf Dollars den Monat gearbeitet, und jetzt bin ich Inhaber des Geschäftes.“ — „Nun, da sehen Sie ja, was Ihrem Chef passiert ist. Kein Mensch, der seine Mitarbeiter in solcher Weise behandelt, kann sein Geschäft behalten.“

Alter Herr: „Nun, Kinder, wollt Ihr, daß ich mit Euch spiele?“ — Knabe: „O nein. Wir spielen Indianer und da können Sie uns nichts nützen. Sie sind ja schon skalpirt.“

Es war ein glühend heißer Tag und doch fauste ein Radfahrer die Wege in Warwickshire entlang, als wenn so etwas wie Hitze existierte. „Hoh!“ schrie er einen am Wege hockenden Bauern an. „Ist dies der Weg nach Shakespeare's Haus?“ — „Jawohl!“, antwortete der Bauer, richtete sich auf und startete ihn an. Dann sprang er plötzlich auf und hielt die Hand an den Mund. „Heh, Mister, heh!“ schrie er der enteilenden Gestalt nach. „Sie brauchen nicht so zu eilen; er ist todt!“

Handel und Verkehr.

Brailaer Getreidemarkt.

(Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“.)

Braila, 15. Juli.

Der auf der Tagesordnung stehende Artikel ist Mais. Der Markt war infolge der großen Kurschwankungen der amerikanischen Plätze sehr bewegt, die Preise wechselten von einem zum anderen Tage von 6 auf 8 Cents ab und gingen um 4 bis 6 Cents zurück. Trotzdem Käufer und Verkäufer eine unentschlossene Haltung beobachteten, denn die Verkäufer verhielten sich zurückhaltend in Erwartung weiterer Preissteigerungen, wurden viele Transaktionen bei steigenden Preisen mit 25 bis 50 Lei pro Waggon, je nach Beschaffenheit des Maises, abgeschlossen. Die allgemeine Tendenz ist eine feste.

Galfox schließt mit 20—25 Lei im Steigen. Für die zu Land eingetroffene Waaren wurde Lei 1.220 bis 1.225 Waggon Linie bezahlt. Für Schlepp-Waare prompt wurde 12'85% Klgr. und für Juli resp. August lieferbar, 13,00% Klgr. Franco bordo Sulina bezahlt.

Mais Moldau und Basarab Lei steigend um 35—40 Waggon. Es wurde Lei 1.210—1.220 Waggon Linie verkauft.

Rotmais steigend um 20—25 Waggon. Es werden Lei 1.400—1.425 Waggon Linie für echte erste Qualitäten bezahlt; etwas milderer Gattung 1300 bis 1.350 Lei Linie.

Pignoletto um 10 Lei im Steigen. Er kotiert 1.300 bis 1.310 Linie.

Cinquantin im Steigen um 50 Lei pro Waggon; echte landwirtschaftliche Qualitäten dünn, unbeschädigt mit fettem Korn wurden heute mit Lei 1.275—1.280 Waggon Linie bezahlt. Für ähnliche Partien in den Docks wurde 1.320 bis 1.325 Dock Bordo ohne Zoll bezahlt.

Dünne Coreitura d. i. Obor-Cinquantin sowie degen. Pächtercinquantin wurde um Lei 1.230 bis 1.240 Waggon Linie verkauft.

Altweizen, matt, ohne Geschäft. 76—78 kg rein, wertet Lei 1.650—1.700, kg 74—75, Lei 1.600 bis 1.625: dieselben Gewichte 4—5% c. s. werten um 25—30 Lei weniger. Oborweizen kg 71—72, 8/10% c. s. werten Lei 1.525 bis 1.560, alle Preise Waggon Linie. Tendenz ruhig.

Gerste wertet Lei 1.250 bis 1.300 Waggon Linie je nach Beschaffenheit.



Bankhaus. Isac M. Levy S. ri. Gegründet 1873. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with 4 columns: Proz., amorfisabile Rente von 1903, Kauf, Verkauf. Includes entries for 5, 4, 4, 4, 3, 4 1/2, 4, 4, 5, 5, 5, 5.

Table with 4 columns: Aktien-Kurse: Soc. Dacia-Rom, Generala, Nationala, Banca de Cred. Rom.

Table with 4 columns: Münzen- und Banknoten-Kurse: Napoleon d'or, Französ. Fes.

Table with 4 columns: Devisen-Kurse: London, Paris, Berlin, Belgien, Wien.

Staats-Klassenlotterie. Ziehung der 2. Klasse am 12./25. und 13./26. Juli.

Kauflos: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät. Nach langjähriger Praxis als Internist an der Klinik der Herren Prof. Ghelberg und Prof. Schauta.

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Strada Vopa Rusu 2 (Ecke Str. Italiana). - Telefon 22/57. Ordiniert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Kinger in Wien.

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Hellt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Barbu Catargi No. 2 bei Str. Sf. Voivozi

Consultationen von 10-3 Uhr.

Dr. Bauberger

8 - Strada General Florescu - 8 Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Wessfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcărești 51, (Ecke Str. Văcărești I)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).

Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.

Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Str. Sf. Constantin 10. Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt Wien I, Werdertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule. Volksschule. „Deffentl. Hygenn. Staatsgültige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Junges Ehepaar mit Kind sucht Mädchen das etwas deutsch spricht.

Frau Kindling, Strada Luminei 17, im Hof links.

Bureaubeamter und Kassier

der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, aufzunehmen gesucht.

Offerte in beiden Sprachen geschrieben mit Angaben bisheriger Beschäftigung, der Personalverhältnisse und Gehaltsansprüche zu richten: Forstdirektion, Cumpăna prin Curtea de Argeș.

Alte Kindesstatt

wird ein Mädchen von 2 Jahren oder 1 Knabe von 6 Monaten, beide gesund, vergeben.

Unter Paul M., Postle-Restante.

Bad Mitraszewski

Strada Poliției 4-6 Dampfbad, Bannenbad. Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen. Preis eines Bades 50 Bani. - Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. - Schülerarten 30 Bani. Die Direktion.

Züchtige Stenographin und Maschinenschreiberin,

der deutschen, französischen und rumänischen Sprache mächtig, mit 2-jähr. Bureaupraxis und guten Zeugnissen, sucht Stellung.

Gefl. Anträge unter „Stenographin“ an die Admin. d. Bl.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

56. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September und 1. April. - Prospekt durch das Direktorium.

Der schönste Schmuck der Frau ist ihr Haar.

Jede Dame welche von der Natur aus nicht mit reichlichen Haaren beglückt wurde, wende sich vertrauensvoll an unser Haus.

Wir liefern unsere Haararbeiten nur aus echten Schnitt-haaren künstlich ausgeführt und absolut unentfärbt im Tragen; dieselben sind für die Reise, Sport, zur Schonung des eigenen Haares und zum Selbstfrisieren unentbehrlich.

Vornehmstes Haus für Ondulation, Haarfarben und Haarpflege. Civile Preise.

Verlangen Sie den neuen Catalog.

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7 Telefon 20/94.

RENTAMT der Landes-Kuranstalt BAD NEUHAUS bei Cilli

allbekannte Akrotherme von 37° Celsius und Stahl-Brinquelle, 397 Meter über dem Meere, Bahnstation Cilli, Thermo-bäder, Trinkkuren, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektr. Bäder, Massage, Elektrotherapie etc.

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Blasenleiden etc. Vorzügliche Restaurants, herrlicher Park, Hochquellen-Wasserleitung, elektrische Beleuchtung, Post- u. Telegraphenstation. Mäßige Preise.

Badearzt und Direktor Dr. Glebaum. - Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die Kurdirektion, bzw. das Rentamt. Automobilomnibusverkehr Cilli-Neuhäus. Saison vom 10. Mai bis Oktober.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Motto: Siebenbürgen teures Heimatland. Wir stehen zu dir mit Herz und Hand. Geseangklub.

Sonntag, den 6. August n. St. 1911 in den Vereinslokalitäten des „Bukarester Turnvereins“ (Str. Brezoianu)

Sommer-Fest.

Programm folgt. Großes Preisfestgeleschießen auf wertvolle Gegenstände.

Beginn des Festes 8 Uhr nachm. Beginn des Preisfestgeleschießen 3 Uhr nachm. Beginn der Vorträge 7 Uhr abends.

Eintrittspreise: Für 1 Mitglied Lei 1.-, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 1.50 Nichtmitgliedsfamilie Lei 3.-

Karten sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern erhältlich. Gäste sind herzlich willkommen! Zu recht zahlreichen Besuch ladet ein Der Sangrat.

Sämtliche Kodak-Artikel

Apparate, Rollfilm etc. erstklassig und frisch im neuen Spezialgeschäft photographischer Artikel

E. Wandelmann

Bukarest, Str. Campineanu 6, neben dem Hause Mandy. Arbeiten für Amateure werden schnellstens und bestens ausgeführt.

Delikatesse Schinken

Anchovys Makrelen in Del. Sandwich-Paste. Seringe in Wein. Geräucherter Sprossen in Del. Gervais, Roquefort, La Trappe etc.

„Sterna“

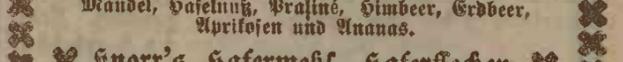
zur raschen Herstellung von Gefrorenem, wie Vanille, Mandel, Hafelnuz, Praline, Himbeer, Erdbeer, Aprikosen und Ananas.

Anorr's Hafermehl, Haferflocken, in- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, R U M, Cognac

GUSTAV RIETZ

Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt



Schwade Zentrifugal-Automat-Dampf-Pumpen

Spezialität seit 22 Jahren. Otto Schwade & Co. Deutsche Automat Pumpenfabrik Erfurt 192

Vertreter: FR. SEEGER, Techn. Bureau Ploesti, Strada D. C. Bratianu 21.

Deffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz

in Graz, Grazbadgasse 39

1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, Deffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugesandt.

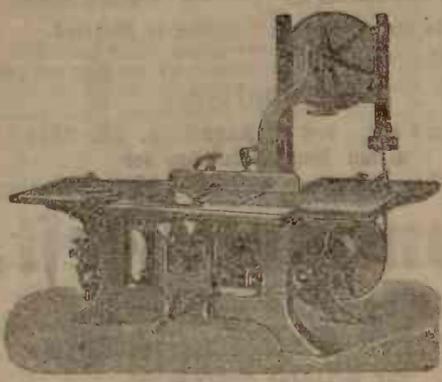
Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien. - Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

Bad Hall

In Oberösterreich Jodbrombad I. Ranges.

Aelteste und heilkräftigste Jodquelle in Europa. Gegen Frauenkrankheiten, Exudate, chronische Entzündungen, Gicht und Rheumatismus, Scrophulose, Syphilis erworbenener und ererbter Natur und deren Folgekrankheiten etc.

Auskünfte und Prospekte von der Direktion der Landeskuranstalten in Bad Hall. Sanatorium des Dr. v. Gerstl auch im Winter geöffnet.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den
Fabriken welche in Lohn
arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriechhobelmaschine, Dickenhobelmaschine, Kreis-
säge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten,
Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die sinnreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeitersparnis. Große
Kleinen- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP. genügen).
Kleinste Raumforderung. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig.

Kommandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.

Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.
Kgl. rum. Hof.
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.
Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

Kameelhaarriemen „Excelsior“
(schwarze Farbe)
Verbinder für Riemen. Näh- und Bänderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen,
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

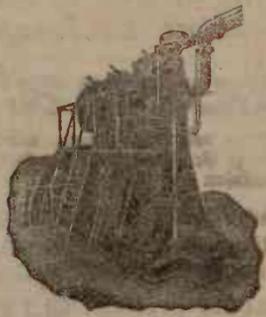
Kgr. Sa. Technikum Haimichen Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing. Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brücken- u. Lehrfabrik. Pp. fr.

Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO

(ITALIEN)

Liefert als Spezialität:



DIESEL-MOTOREN, von 20 bis 2200 HP.
KRAFTGASANLAGEN,
DAMPFMASCHINEN.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur **MARCEL PORN**, Bukarest

Telefon 16/19.

Strada Stelea 3.

Ein zweipferdekräftiger Gas motor System Benz & Comp.

mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen.

Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim
„Bukarester Tagblatt“.

Banca Bucuresti

Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)
Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 —
nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)
gegen Sparbüchel

Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt
sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.
Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf
Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Hand-
werker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen
Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerpersonals.

Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an.
Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziel-
len Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt,
so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld
anlagen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem
Kurs im „Monitorul Oficial“ hieselbst umwechseln.

Es werden Coupons eskontiert. Es werden jedwede in- und aus-
ländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen
Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.

Geldvorschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in
Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt
sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahl-
bare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande
das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die
Geld auf Wechsel leihen.

Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte

Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seidenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weiswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Weiss-
wäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Braut-
ausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl
von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Liefer-
ungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und
Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohselde.
- 19) Grosse und kleine Bett-
decken.
- 20) Hausjacken für Damen
und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Das Beste ist das Billigste!

Jede Hausfrau, die „Stella“-Kerzen
brennt und mit „Stella“-Seifen wäscht,
kann dies befestigen.

PRAMIRT, PARIS 1900.

Täglich frisch:
Graham-Brod
**Karlsbader
Zwieback**
ärztlich empfohlen für
Magenkrank und Diabe-
tiker.
**Neue Frankfurter
Zwieback.**



Allbeliebte **Margarethen-Bisquits.**
Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
Mandel- und Theegebäck
Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnus-Bisquits.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.
Dr. Unger Succ.

S. J. Kirisch

Bukarest — 68, Strada Carol 68
Filialen: Str. Coltei 11 Calea Victoriei 31
Str. Buzesti 42, Calea Rahovei 58.



Alle intelligenten Frauen und
Fräuleins gebrauchen heutzu-
tage ausschliesslich nur
Creme, Seife, Puder
MARGOT

alleinige Toiletten-Artikel unter allen
anderen Fabrikaten die die höchste
Vollkommenheit erlangt haben.

Vor und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.
Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen
Fegen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasen-
röte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der
Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr
fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder
Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.—, 1/2, 4.50
1/4, 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.—, 1/2, 2.50, 1/4, 2.—. Echt
nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Überall erhältlich.

Generalniederlage: Hofapoteke Frafil Dr Konva, Jassy.

„Ancora“ (ANKER)

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien.
Gegründet 1858.

Zweigniederlassung in Rumänien seit dem Jahre 1869.

Garantiefonds über 300 Millionen.

Garantien (Effecten) für die Versicherten in Rumänien, bei der
Depositenkasse in Bukarest erlegt: **Lei 7.142.000.—**

Laufende Versicherungen: Mehr als 625 Millionen Lei versicher-
tes Kapital.

Geleistete Zahlungen: Mehr als 400 Millionen Lei.

An die Versicherten gezahlte Dividenden für 1910 Lei 1.701.027.78

Die Gesellschaft ANKER schliesst Versicherungen ab:

- a) Für Lebens- und Todesfälle mit und ohne Beteiligung an dem
Verdienste, sowie Befreiung von der Prämienzahlung und
Gewährung einer Rente im Falle der Arbeitsunfähigkeit;
- b) Mitgift (bei Befreiung von der Prämienzahlung nach Ableben
des Vaters) mit oder ohne ärztliche Untersuchung;
- c) Todesfall sowie jedwede die Lebensbranche betreffende Ver-
sicherungen.

Aeusserst günstige Versicherungsbedingungen.

Direktion für Rumänien: Bukarest, Str. Smardan 51.